Breslauer Zeitung

Die Expedition ist Herrenstrasse Nr. 20.

№ 203. Sonnabend den 1. September 1849.

Die Einrichtung einer neuen provisorischen Centralgewalt.

Die Einrichtung einer neuen provisorischen Central-Gewalt wird in ihrer Nothwendigkeit von der zweiten Denkschrift des österreichischen Kabinets anerkannt. Der Erzherzog Reichsverweser vermag die Stellung, welche ihm angewiesen worden ist, nicht länger zu behaupten. Nur unter der Voraussetzung daß Oesterreich damit einverstanden sein würde „der in der Natur der deutschen Verhältnisse liegenden Doppelheit" in der Neugestaltung Deutschlands Rechnung zu tragen und die Union zwischen einem deutschen Bundesstaat und der österreichischen Monarchie als die Grundlage aller ferneren Ordnung der deutschen Verhältntsse anzusehen, nur unter dieser Voraussetzung hatte Preußen die Ausübung der provisorischen Centralgewalt in Anspruch genommen; denn die preußische Regierung war sich von Anfang an klar darüber, daß Oesterreich nicht in der Lage sei, „sich der von einer andern Macht selbstständig geübten Gewalt unterzuordnen". Da aber Oesterreich unter dem Vorwande, daß der Bundesstaat, mit dem es die Union abschließen sollte, noch nicht existire, jenen Antrag trotz all seiner wichtigen Vortheile für Oesterreich ablehnte, so blieb nur übrig, auf das Bundesverhältniß von 1815 zurückzugehen, als die noch fortbestehende Grundlage der Beziehungen des übrigen Deutschlands zu den deutschen Provinzen Oesterreichs. Preußen legte das größte Gewicht auf das Festhalten dieses einfachen und verbürgten Rechtsbodens, auf dem wir uns mit Oesterreich die Hand reichen, aber es ließ sich nicht irren in seinem Bestreben, das wirklich vorhandene Bedürfniß eines Bundesstaats durch ein engeres Bündniß innerhalb des Bundes zu befriedigen, und legte am 28. Mai durch Erlaß der kgl. preußischen Regierung an den Grafen v. Bernstroff dem wiener Kabinet seine bestimmt formulirten Vorschläge zu einem Bundesstaate vor, diesem Kabinette es gänzlich überlassend, wie es sein Verhältniß zu diesem Bundesstaate zu gestalten beabsichtige.

Das wiener Kabinet benutzte seine Stellung, die es noch in Deutschland hatte, seinen Antheil an dem deutschen Bunde, — obwohl es unklar ist, wie die deutschen Provinzen nach der Verfassung vom 4. März selbst mit der losesten Verbindung des deutschen Bundes in Zusammenhang verbleiben sollen, — es benutzte diese seine Stellung, um auf dem Wege der Gründung einer neuen provisorischen Centralgewalt seine Herrschaft über Deutschland zu behaupten, und machte die bekannten Vorschläge zur Spaltung der Central-Leitung in eine Trias. Zwar versicherte das österreichische Kabinet mehrfach, es liege durchaus nicht in seiner Absicht, durch den von ihm gemachten Vorschlag der künftigen Gestaltung Deutschlands vorzugreifen. Dieselbe möge sich nach errungenem Siege frei entwickeln, und wird dies auch können, wenn wir nur erst zur wahren Freiheit durch Bewältigung ihrer Feinde gelangt sind. Aber es lag auf der Hand, daß die preußische Regierung nicht auf eine solche Einrichtung der Centralgewalt eingehen konnte, die in gefahrvoller Stunde dem Regiment alle wesentliche Kraft, alle Festigkeit zu schleunigen Beschlüssen und Dispositionen rauben, Preußen von den Verbindungen, die es in Deutschland zu knüpfen und abzuschließen bemüht war, losreißen, seinen Einfluß durch das Gewicht der beiden andern Stimmen vernichten, und in dem Augenblicke ihres Bildungsprozesses der neuen Verfassung Deutschlands ein nie wieder zu verwischendes Gepräge aufdrücken mußte.

Aus der Trias kann und darf nichts werden; es kann nichts daraus werden, je weiter „das Bündniß" vorwärts schreitet, je mehr es an Bürgschaften für seine Dauer, für die Erreichung seiner eigentlichen Ziele gewinnt. Mit jedem Beitritt eines Staats rückt die Möglichkeit der Trias mehr in die Ferne. Preußens wesentliche Aufgabe ist es, an der Erweiterung und Befestigung des Bündnisses zu arbeiten, es kann Oesterreich überlassen, weitere Vorschläge zur neuen Organisation der Centralleitung zu machen. Dann wird sich am Ende doch zeigen, daß der Gedanke, den Preußen mit der Union verfolgte, der einzig praktische und in den Verhältnissen begründete war. Denn es läßt sich wohl ein dauerndes Verhältniß Deutschlands zum Gesammtstaat Oesterreich, inniger als das Bundes-Verhältniß war, entwickeln, aber ein organischer Zusammenhang eines nach der Verfassung vom 4. März integrirenden Bestandtheils der Monarchie mit dem deutschen Bund ist gar nicht aufrecht zu erhalten.

Und dies Mißverhältniß werden Baiern und Würtemberg sich am wenigstens verhüllen können, wenn sie auf Seiten Oesterreichs bleiben. Das ist Alles Mißverhältniß, Unzusammenhang, Bruchstück; in dem preußischen Plane ist System und Proportion.

P. C.

Preußen.

Berlin, 30. August. Se. Majestät der König haben dem Erzherzog Albrecht von Oesterreich kaiserliche Hoheit den Militär-Verdienst-Orden zu verleihen geruht.

Auf den Bericht des Staats-Ministeriums vom 15ten d. M. will Ich zum Präsidenten des nach §§ 26 und 31 der Verordnung vom 11. Juli d. J. zu bildenden Disziplinarhofes für die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten den Chef-Präsidenten des Ober-Tribunals, Staats-Minister Mühler, und zu Mitgliedern desselben

1) den geheimen Ober-Tribunals-Rath Zettwach,
2) " " Ober-Tribunals-Rath Voßwinkel,
3) " " Ober-Tribunals-Rath Höpner,
4) " " Revisions-Rath v. Oppen,
5) " " Regierungs-Rath Dr. Brüggemann,
6) " " Regierungs-Rath Delius,
7) " " Kriegsrath Fleck,
8) " " Ober-Finanzrath Oesterreich,
9) " " Ober-Finanzrath v. Könen,
10) " " Justizrath Grimm,

auf drei Jahre, vom 1. September 1849 bis 1. September 1852, hierdurch ernennen. Das Staats-Ministerium hat demgemäß das Weitere zu veranlassen.

Sanssouci, den 22. August 1849.

(gez.) **Friedrich Wilhelm.**

(gegengez.) Graf v. Brandenburg. v. Ladenberg. v. Manteuffel. v. Strotha. v. d. Heydt. v. Rabe. Simons. v. Schleinitz.

Se. königl. Hoheit der Prinz Albrecht ist nach dem Rhein abgereist.

[Aktenstücke, betr. das Bündniß vom 26. Mai. — Verhandlungen mit Oesterreich.]

III.

(Aktenstück Nr. 23.)

Grundlinien zu einer Unions-Akte.

1. Die deutsche Union ist ein unlöslicher völkerrechtlicher Bund, und besteht aus:
   a) der österreichischen Monarchie,
   b) dem deutschen Bundesstaate.

Die Verhältnisse von Posen, Schleswig-Holstein und Lauenburg, Limburg in der Union, werden durch Zusatz-Verträge geordnet.

2. Der Austritt aus der Union steht keinem Gliede frei. Die Aufnahme neuer Glieder erfordert die Zustimmung sämmtlicher anderen. Veränderungen in dem gegenwärtigen Besitzstande der Unionsglieder können keine Veränderung in den Rechten und Pflichten derselben in Bezug auf die Union bewirken; freiwillige Abtretungen einzelner Theile des Unionsgebietes bedürfen der Zustimmung der Unien.

3. Der Zweck der deutschen Union ist die Erhaltung der äußeren und inneren Sicherheit, sowie der gegenseitigen Wohlfahrt ihrer Glieder.

4. Zwischen den Gliedern der Union besteht ewiger Friede; Streitigkeiten zwischen beiden sind auf Anrufen jedes Theils an einen der obersten Grrichtshöfe als Austrägal Instanz zu verweisen.

5. Das Unionsgebiet ist dem Auslande gegenüber insofern ein gemeinsames, daß jeder Angriff auf dasselbe, von welwelcher Seite er komme, und welchen Theil der Gränzen er bedrohe, stets mit gemeinschaftlichen Kräften zurückgewiesen wird.

6. Wenn eines der beiden Glieder sich zu einem Angriffskriege genöthig erachten sollte, so liegt ihm ob, dem andern Theile die Ueberzeugung zu geben, daß dieser Krieg durch das Gesammtinteresse der Union geboten sei. Nur unter dieser Voraussetzung wird der Krieg eine gemeinsame Sache der Union.

7. Die gegenseitigen Leistungen beider Glieder der Union in den unter 5. und 6. angedeuteten Fällen werden durch eine besondere Uebereinkunft im Voraus geregelt.

8. Die beiden Glieder der Union behalten das Recht der Bündnisse und Verträge mit auswärtigen Staaten, ohne daß hieraus eine Verpflichtung für die Union erwachse. Keine Verbindung dieser Art darf jedoch Bestimmungen enthalten, welche die Sicherheit der Union und ihrer Glieder irgendwie gefährden.

9. Die Union ernennt und beglaubigt sämmtliche ständige Gesandten im Auslande. Der durch diese Missionen gehende völkerrechtliche Verkehr wird im Namen und Auftrage der deutschen Union geführt; die Gesandschaften empfangen von der Union ihre Instruktionen, und berichten an dieselbe. Die Besetzung der diplomatischen Posten geschieht nach einem zwischen beiden Unionsgliedern besonders zu regelnden Turnus.

10. Jedem der beiden Glieder der Union bleibt es überlassen, für besondere Zwecke Bevollmächtigte an auswärtige Regierungen abzusenden. Diese werden dann nur von dem betreffenden Gliede beglaubigt und instruirt, haben jedoch die ständigen Unionsgesandten am Orte stets in voller Kenntniß ihrer Geschäftsthätigkeit zu erhalten.

11. Sämmtliche Konsulate werden von der Union bestellt und in deren Namen verwaltet.

12. Die disherigen Bundesfestungen gehen in das Eigenthum und die Verwaltung der Union über.

13. Es werden unverzüglich Verhandlungen eröffnet, um die möglichste Gemeinschaft zwischen beiden Gliedern der Union in Bezug auf Freizügigkeit, gerichtliche Hülfe, Befreiung des Verkehrs, Handels-Interessen, Schifffahrt, Posten und Eisenbahnen, Münze, Maß und Gewicht, Auswanderung 2c. durch besondere Verträge zu erzielen.

14. Als Organ für die Leitung der Unions-Angelegenheiten tritt ein permanentes Direktorium von 4 Mitgliedern zusammen. Oesterreich sendet deren zwei, Preußen und die andern deutschen Staaten gleichfalls zwei. Den Geschäfts-Vorsitz übernimmt Oesterreich. Das Unions-Direktorium nimmt seinen Sitz in Regensburg.

15. Die Mitglieder des Direktoriums können von ihren Vollmachtgebern jederzeit abberufen werden. Sie sind an die Instruktionen gewiesen, welche ihnen von den verfassungsmäßigen Gewalten der beiden Unionsmitglieder zukommen, und haben diese in allen Fällen einzuholen, wo sie sich in ihren Beschlüssen nicht zu einigen vermögen.

IV.

(Aktenstück Nr. 24).

Denkschrift des k. k. österreichischen Kabinets.

Wien, am 16. Mai 1849.

Die kaiserl. Regierung ist gewiß weit entfernt, die Gefahren zu verkennen, von welchen Deutschland durch die vorübergehende Verbindung der unitarischen mit der demokratischen Partei bedroht wird. Sie theilt aber nicht minder die von dem königl. preußischen Kabinete in seiner Denkschrift vom 9. d. M. ausgesprochene Ueberzeugung, daß die letztere dieser Parteien nur durch die Stütze, welche sie dermalen an der ersteren findet, Geltung und einen Besorgniß erregenden Einfluß zu erlangen vermöge.

Diese Ueberzeugung ist der österreichischen Regierung nicht erst heute geworden. Durch sie geleitet und in billiger Anerkennung, daß die bisherige Verfassung Deutschlands den Bedürfnissen der Nation wirklich nicht mehr zu genügen vermöge, hat das kaiserliche Kabinet sich bereits vor geraumer Zeit und wiederholt darüber erklärt, daß es, weit entfernt, dem nach größerer Einigung strebenden Nationalgefühle entgegenzutreten, vielmehr vollkommen geneigt sei, den Wünschen, welche der Ausdruck eines wahren Bedürfnisses sind, seinerseits bereitwillig zu entsprechen.

Es ist jedoch nicht zu verkennen, daß dieses Nationalgefühl, namentlich in der letzteren Zeit, vielfach irre geleitet und mißbraucht, sich dermalen in Anforderungen kundgebe, welche das wahre Bedürfniß bedeutend überschreiten und selbst so weit gehen, daß deren unbedingte Anerkennung eine beklagenswerthe Störung aller natürlichen, wie aller Rechtsverhältnisse herbeiführen müsse.

Diesem zu steuern ist aber die Aufgabe der Regierungen. Ihnen liegt es ob, den Ausschweifungen eines sonst edlen Gefühls Grenzen zu setzen, und die Erfüllung der aus denselben entspringenden Wünsche auf das richtige Maß zu beschränken.

Seiner Pflicht getreu, hat demnach das kaiserliche Kabinet zwar die Nothwendigkeit einer Neugestaltung Deutschlands zugestanden und auch seine Mitwirkung zur Gründung eines eigenen, mächtigen und starken Deutschlands zugesichert, jedoch zugleich die unwandelbare Ueberzeugung ausgesprochen, daß dieses Ziel nur dann zu erreichen sei, wenn das neue Verfassungswerk die Achtung der wohlerworbenen Rechte Aller, die Berücksichtigung und Förderung der staatlichen und materiellen Interessen der Einzelnen als obersten Grundsatz anerkenne.

Auf diesem Grundsatze beruhen Oesterreichs Vorschläge für die Bildung eines Reichsdirektoriums, für die Vertretung des Volkes bei demselben, und für die organische Vereinigung der von einem und demselben Stamme bewohnten, ohnehin durch gemeinsame Interessen verbundenen Ländertheile.

Diese Vorschläge dürften zwar den überspannten Anforderungeu unserer Zeit nicht genügen, sie entsprechen aber den wahren Bedürfnissen, welche als solche zur Geltung kommen müssen, wenn der Kampf der jetzt entfesselten Leidenschaften beschwichtiget, wenn das verirrte Nationalgefühl durch die Rückkehr zu einer richtigeren Erkenntniß wieder geläutert sein wird.

Der Bau, zu dessen Gründung Oesterreich aufrichtig mitzuwirken wünschte, und an welchem es nach dem von ihm angedeuteten Plane auch mitzuwirken in der Lage gewesen wäre, war nicht sowohl auf die Befriedigung der in diesem Augenblicke in arger Selbsttäuschung befangenen öffentlichen Meinung, als vielmehr auf die Bedürfnisse der Zukunft berechnet. In ihm waren Bürgschaften seiner Dauer zu finden.

So vergeblich auch die Bemühungen des kaiserlichen Kabinets gewesen, eine Verständigung mit der königlich preußischen Regierung über diese Fragen herbeizuführen, gab es

sich doch auch immer der Hoffnung hin, daß eine solche vor dem Eintritte ernsterer Ereignisse zu erzielen sein werde.

Die durch Herrn General v. Canitz nach Wien gelangte Denkschrift des königlich preußischen Hofes vom 9. d. hat diese Hoffnung vernichtet und die bedauerliche Ueberzeugung gewährt, daß die Ansichten Preußens von denen Oesterreichs wesentlich verschieden geblieben sind.

Zwar stimmen beide darin überein, daß die unitarischen Bestrebungen unserer Tage, großentheils nur von äußeren und vorübergehenden Umständen hervorgerufen und bedingte auch mit diesen verschwinden werden; aber das königliche Kabinet glaubt nichts desto weniger dem sich kundgebenden Streben nach Einheit unbedingt und in vollem Maße entsprechen zu sollen, indem es von der Ueberzeugung ausgeht, daß ein solches Zugeständniß die empörten Leidenschaften entwaffnen und für die Dauer fesseln werde.

Wie gerne würden wir eine solche Ueberzeugung theilen! Wir vermögen es aber nicht, und da dieselbe die von dem königlich preußischen Hofe gefaßten Entschlüsse bereits zur vollen Reife gebracht zu haben scheint, dürfte das kaiserliche Kabinet sich darauf beschränken können, die von ihm verlangte Erwiederung auf die Vorschläge, welche Preußen ihm gemacht hat, hier niederzulegen.

Die Krone Preußen beabsichtigt den Forderungen der Zeit

„durch die Herstellung der Macht und Einheit Deutschlands mit der Möglichkeit eines gemeinsamen und kräftigen Auftretens gegen das Ausland und einer freien und fruchtreichen Entwickelung freisinniger Institutionen im Innern; —

„durch die Schöpfung einer kräftigen, nicht durch die Möglichkeit inneren Widerspruches in sich selbst gelähmten, also einer einheitlichen Exekutivgewalt;

„endlich, durch die Bildung einer National-Vertretung in Staatenhaus und Volkshaus mit gesetzgebenden Befugnissen"

zu entsprechen, uud diesen so errichteten Bundesstaat in ein vertragsmäßiges Unions-Verhältniß zu Oesterreich zu setzen.

An die Kundgebung dieses Vorhabens werden die Vorschläge geknüpft:

1) daß Oesterreich die Grundzüge dieser Union, wie sie in einem zur Einsicht mitgetheilten Entwurfe angedeutet sind, annehmen, und seinen Gesandten zu Berlin ermächtigten wolle, darauf hin mit Preußen abzuschließen;
2) daß Preußen es übernehme, diese Union den anderen deutschen Regierungen und der National-Vertretung gegenüber ins Leben zu rufen, deren Einführund in die völkerrechtlichen Beziehungen aber von Preußen und Oesterreich gemeinschaftlich zu geschehen habe, wogegen
3) Oesterreich offenkundig zu erklären hätte, daß es der Bildung des Bundesstaates mit Preußen an der Spitze nicht entgegen sei, und Preußen völlig freie Hand darin lasse, die hiezu nöthigen Schritte zu thun, und mit den übrigen deutschen Regierungen selbstständig die erforderlichen Verhandlungen und Verabredungen zu treffen, und daß
4) Oesterreich seine Zustimmung dazu gebe, daß Preußen bis zum Abschlusse der Bundesstaats-Verfassung die provisorische Centralgewalt übernehme.

Es liegt — wie gesagt — nicht in unserer Absicht, uns hier in eine Erörterung einzulassen, ob die Bildung eines so vollkommen einheitlichen Bundesstaates unabweisliches Bedürfniß und auch ersprießlich sei. Wir befassen uns heute ausschließlich mit den Anträgen, welche uns gemacht worden sind.

In jenen sub 1 und 2 glaubt man bemerken zu sollen, daß wir nicht wohl mit Preußen eine bindende Uebereinkunft abzuschließen in der Lage sind, in welcher als eigentlicher Paciscent ein Bundesstaat einzutreten hätte, der noch nicht einmal gebildet ist, und über dessen Beschaffenheit und Verfassung zur Stunde noch kein Urtheil gefaßt werden kann, da uns aus dem mitgetheilten Entwurfe des Verfassungs-Abschnittes über das Reichsoberhaupt wohl die Absichten der Krone Preußens ersichtlich werden, welche dieselbe in Bezug auf die von ihr in diesem Bundesstaate einzunehmende Stellung hegt, die Bildung dieses Bundesstaates jedoch nach Preußens eigener Erklärung erst den diesfalls zu eröffnenden Verhandlungen vorbehalten bleiben muß.

Was den sub 3 gestellten Antrag betrifft, finden wir denselben nicht im Einklange mit der an Oesterreich wie an alle übrigen Bundesstaaten ergangenen Einladung zur Theilnahme an den zu Berlin zu pflegenden Unterhandlungen, und eben so wenig vereinbar mit der von Oesterreich bezeigten Bereitwilligkeit, sich bei diesen Verhandlungen zu betheiligen, welches Vorhaben es auch auszuführen gedenkt.

Hinsichtlich des vierten Antrages endlich, glaubt man wohl nicht der Berufung auf die zahlreichen Beweise von Vertrauen zu bedürfen, welche Oesterreich Preußen gegeben hat und gewiß noch immer zu geben bereit sein wird. Auch liegen die Beweggründe für die von dem kaiserlichen Kabinette wiederholt ausgesprochenen Wünsche zu nahe, als daß über dieselben noch ein Zweifel obwalten sollte.

Oesterreich verkennt Preußens Stellung gewiß nicht, kann aber die seine darüber nicht vergessen, und so wenig es selbst die ausschließliche Leitung der provisorischen Centralgewalt in Anspruch nehmen würde, eben so wenig vermag es sich der von einer anderen Macht selbstständig geübten Gewalt unterzuordnen, was doch jedenfalls, wenigstens bis zur vollständigen Auflösung der bisherigen Bundesverhältnisse, der Fall sein müßte.

Die Aufgabe, welche Preußen in dieser gefahrvollen Zeit zugewiesen ist, muß allerdings als eine schwierige und große anerkannt werden. Es ist aber doch wohl nicht anzunehmen, daß es begründete Besorgnisse hegen dürfe, die Lösung dieser Aufgabe erschwert zu sehen, wenn Oesterreich und Baiern es in derselben unterstützen.

Die sich sonach ergebende Schwierigkeit, auf die von Preußen gemachten Vorschläge einzugehen, wird jedoch das in allen sonstigen wesentlichen Fragen so glücklich bestehende nnd innige Einvernehmen zwischen beiden Mächten nicht zu stören vermögen. Sie wird insbesondere deren enge Verbindung zur vereinten Bekämpfung des gemeinsamen Feindes, von welchem sie beide gleichmäßig bedrängt sind, nicht beeinträchtigen können. Diese Verbindung thut vor Allem noth. Sie ist eine Lebensfrage für Preußen, wie für Oesterreich, und letzteres bietet zu derselben aufrichtig die Hand.

Die Verschiedenheit der Ansichten, welche sich leider in der noch schwebenden Verhandlung über Deutschlands künftige Gestaltung aus der beiderseitigen Stellung der zwei ersten Großmächte ergiebt, wird sich gewiß noch zu deren Befriedigung ausgleichen lassen.

V.
(Aktenstück Nr. 25.)

Zweite Denkschrift des k. k. österreich. Kabinets.

Wien, 16. Mai 1849.

In einer ausführlicheren Denkschrift vom heutigen Tage hat das kaiserliche Kabinet die Rücksichten dargelegt, welche ihm die unbedingte Annahme der Vorschläge Preußens nicht wohl möglich machen.

Insofern diese Vorschläge die künftige Gestaltung Deutschlands und dessen Beziehungen zu dem Kaiserstaate Oesterreich betreffen, können dieselben füglich weiteren Unterhandlungen vorbehalten bleiben, welche die sich dermalen ergebenden Anstände gewiß zur allseitigen Befriedigung heben werden.

Dagegen ist ein augenblickliches Verständniß über die Bildung einer den Zeitumständen entsprechenden, somit kräftigen provisorischen Centralgewalt ein dringendes Bedürfniß.

Der Erzherzog Reichsvermeser vermag die Stellung, welche ihm angewiesen worden ist, nicht mehr länger zu behaupten. Seine freie Wirksamkeit, wie die Umstände sie erfordern würden, wird durch die Rücksichten gelähmt, welche der Ursprung der bisherigen Centralgewalt derselben auferlegt. Diesemnach ist die Schöpfung einer neuen Gewalt nothwendig geworden, welche aller, ihre Thätigkeit hemmenden Beschränkungen entbunden, selbstständig und kräftig dem Bedürfnisse zu entsprechen vermöchte, welches deren Einsetzung gebieterisch fordert.

Es ist nicht zu verkennen, daß das Anerbieten Preußens, die Ausübung einer solchen Gewalt zu ubernehmen, wesentliche Vortheile bieten dürfte, und daß dessen Hingebung für das allgemeine Beste Anerkennung und Dank verdiene. Der Einfluß, welchen Preußen in Deutschland übt, die materielle Macht, über die es gebietet, machen es wünschenswerth, daß seine gemeinnützigen Absichten, diesen Einfluß geltend zu machen, und diese Macht zu entfalten, möglichst gefördert und unterstützt werden.

Dieser Wunsch liegt dem Gegenvorschlage Oesterreichs zum Grunde.

Die Gefahren, von welchen die gesellschaftliche Ordnung bedroht wird, sind so groß und so ernst, daß die Aufgabe, dieselbe zu schützen, nur mehr mit äußerster Anstrengung und vereinten Kräften zu lösen ist.

Von dieser Ueberzeugung durchdrungen, legt das kaiserl. Kabinet hohen Werth auf seine und der deutschen Könige Theilnahme an der Bildung der neuen provisorischen Centralgewalt.

Eine Verständigung mit der Partei des Umsturzes ist nicht mehr möglich. Nur Gewalt vermag dieselbe noch zu bezwingen. So sehr die Anwendung solcher äußerster Mittel auch durch das Außergewöhnliche der Lage geboten ist, wird die Strenge der zu ergreifenden Maßregeln doch die Ungunst noch steigern, in welche die Regierungen ohne Ausnahme verfallen sind. Außerdem würde auch Preußens Uebernahme der Centralgewalt in Deutschland, wie auswärts, manches Mißtrauen rege machen, und dessen alleiniges Auftreten die Hindernisse noch vermehren, deren Bewältigung ohnehin schwierig genug sein dürfte. Diese Rücksicht gilt insbesondere der unverkennbar in Süddeutschland gegen Preußen herrschenden Stimmung, welcher durch Oesterreichs Theilnahme an der Centralgewalt jeder Vorwand benommen würde.

Oesterreich will die Bemühungen Preußens moralisch unterstützen, ihm deren Durchführung erleichtern, und wird dies auch unzweifelhaft durch den Eindruck thun, welchen das gemeinschaftliche Auftreten beider Regierungen, durch Beschwichtigung möglicher Besorgnisse und durch öffentliche Kundgebung des innigen Einverständnisses zwischen denselben hervorzubringen nicht verfehlen kann.

Aber auch materielle Hülfe dürfte Oesterreich zu leisten bald im Stande sein. Die Wendung, welche die Dinge, aller gegründeten Voraussicht nach, auf dem ungarischen Kriegsschauplatze nehmen müssen, wird die kais. Regierung in die Lage versetzen, über ihre Kräfte freier zu verfügen und es ist leicht möglich, daß deren Verwendung in Deutschland dann sehr ersprießlich sein dürfte.

Das kaiserl. Kabinet hofft, Se. Majestät der König von Preußen werden diese Rücksichten und Oesterreichs bundesfreundliche Absichten nicht minder würdigen, als man jenen des Königs dankbare Anerkennung zollt, und in Folge dessen geneigt sein, sich mit Oesterreich über die Errichtung einer aus drei Mitgliedern bestehenden provisorischen Centralgewalt zu verständigen, deren Zusammensetzung in der Art zu erzielen wäre, daß Oesterreich und Preußen zur Vermeidung alles Zeitverlustes die Ausübung der Gewalt sofort übernehmen und die übrigen deutschen Könige auffordern, sich über die Wahl des dritten Mitgliedes unter sich zu vereinigen. Die Gemeinschaft, welche zwischen den Interessen dieser Könige und jenen Preußens und Oesterreichs besteht, ist so innig und so unverkennbar, daß deren Beitritt zu einer solchen Maßregel gewiß nicht auf sich warten lassen und daher die weitere Durchführung dieser Maßregel nicht verzögern wird.

Daß diese Centralgewalt nur eine provisorische sein solle, berufen, der drängenden Gefahr des Augenblicks entgegenzutreten, und daß deren Zusammensetzung die einstigen Beschlüsse über die definitive Gestaltung Deutschlands nicht vorgreife, bedarf wohl kaum der Erwähnung.

CC. Berlin, 30. August. [Der bairische Jesuitismus.] Wenn etwas an der bairischen offiziösen Presse anerkennenswerth erscheint, so ist es die Unverdrossenheit, mit welcher sie ununterbrochen denselben Gegenstand behandelt. Die neue münchener Zeitung und der nürnberger Korrespondent befolgen in Betreff der Feindseligkeit gegen den deutschen Bundesstaat unter Preußens Vorstandschaft buchstäblich die alte Regel: nulla dies sine linea. Es begreift sich, daß nachdem dieses Thema längst nach allen Gesichtspunkten hin erschöpft ist, nachdem alle Einwendungen gegen die politische Räthlichkeit oder Möglichkeit eines solchen engeren Bundesstaates ihre Wiederlegung erfahren haben, nachdem die bairische Abneigung gegen die preußischen Vorschläge auf ihre wahren Motive zurückgeführt worden ist, es begreift sich, sagen wir, daß nach allem diesem etwas Neues in jenen Blättern nicht mehr vorgebracht werden kann. Vergeblich würde man nach Momenten suchen, die nicht hundertfältig bereits da gewesen sind, und für die beiden genannten Blätter hat die Besorgniß nicht ungesagt bleiben können, ob Jemand überhaupt noch Lust empfinden möchte, das ewig Wiederkehrende immer wieder von neuem zu genießen. Man hat deshalb zu dem Mittel gegriffen, eine Mannigfaltigkeit wenigstens durch das äußere Gewand herbeizuführen, und zunächst dafür gesorgt, durch immer neue Ueberschriften zu erneutem Genusse einzuladen. Offenbar hat hier die Erfahrung in den Apotheken zum Vorbilde gedient, in denen aus Büchsen mit verschiedener Etikette stets nur dasselbe Fett ausgegeben wird, wobei man natürlich auf den guten Glauben der Leute am meisten spekulirt. Der nürnberger Korrespondent wiederholt seit dem 21. Aug. in einer Reihe von Artikeln: „die Männer von Gotha" überschrieben, die gesammte Litanei der Bedenken, Zweifel, Einwände, Argumentation, hinter welche die Abneigung des bairischen Kabinets gegen die preußische Vorstandschaft sich zu flüchten pflegt. Das gesteht der Korrespondent endlich zu, daß man es in diesem Streite nicht mit den Volksstämmen, sondern mit den Regierungen und den Parteien, welche ihnen ihre guten und schlechten Dienste leider so bereitwillig leisten, zu thun hat. Was wir immer behauptet haben, ist endlich eingeräumt, der bairische Volksstamm ist durchaus nicht gegen den deutschen Bundesstaat eingenommen, es ist eine lediglich dynastische Aversion, für welche und unter welcher nur das Volk zu büßen hat. Denn seine schönsten Hoffnungen von dereinstiger großer, deutscher, wahrhaft nationaler Politik werden dadurch gebrochen. Noch einmal will der großdeutsche Korrespondent den Kampf aufnehmen und zwar „offen und ehrlich, mit gerechten Waffen, ohne Heuchelei und ohne Verdächtigung." Wie schade! Jetzt, nachdem die Verwickelung in der deutschen Frage durch eine Politik der Heuchelei und Vedächtigung auf eine Stufe gebracht ist, auf welcher der wahre Vaterlandsfreund sich nur noch mit Mühe der Hoffnung eines schönen Gelingens hingeben mag, jetzt will der baierische Politiker das Feld der Heuchelei und Verdächtigung verlassen, um mit offenem Visire zu kämpfen. Leider ist es wahr, die geheimen Waffen haben bereits das Ihrige gethan, der Kampf auf offenem Felde kann für Baiern jetzt nichts mehr verderben. Wie sind denn nun diese offenen und ehrlichen Waffen beschaffen, welche die baierische Polemik zur Hand nimmt? „Wenn die Preußen sagen, wir wollen die Verlegenheiten anderer Regierungen, wir wollen die gute Gelegenheit des Augenblicks benutzen, um uns zu vergrößern (!), und in Erwartung dessen, was kommen mag, unsere alte Stellung zu verbessern, so werden wir dieses Vorhaben vom Standpunkte des Rechts, der Legalität und der Klugheit mit allen ehrlichen Mitteln bekämpfen, aber wir werden es ihnen nicht verargen, denn sie sind Preußen; sie haben die Berechtigung zu einer machtvollen Existenz; sie können sich zur Zeit nur als Preußen im Zusammenhang mit ihrer preußischen Geschichte fühlen ꝛc. ꝛc.; — sie sollen uns jedoch nicht anmuthen, gutmüthig zu glauben, daß sie dieses im Interesse und in Berücksichtigung von ganz Deutschland thun." — Das ist die ehrliche Art des baierischen Politikers, zu kämpfen! Du grundehrlicher Jesuit! Wenn falsche, nichtswürdige Verdächtigungen in Baiern ehrliche Waffen heißen, wie muß die Politik beschaffen sein, welche Du selbst Deine Politik der Heuchelei und Verdächtigung nanntest! In demselben Athemzuge, in welchem man das Bekenntniß der Reue über seine bisherige Politik ablegt, in welchem man verspricht, die Volksstämme von den Regierungen zu trennen, verspricht, die falsche Parole endlich zu lassen und mit ehrlichen Waffen zu kämpfen, „will man es den Preußen (nicht der Regierung) nicht verargen, wenn sie die Verlegenheiten anderer Regierungen nur benutzen, um sich zu vergrößern," und schiebt die Verdächtigung eines selbstsüchtigen Patriotismus einem Volksstamm unter, dessen einziger Fehler vielleicht darin liegt, daß er die den verbündeten Regierungen in ihrer großen Bedrängniß und zu ihrer Rettung gebrachten Opfer ohne alle Gegenrechnung läßt, und leider zu sehr auf ein natürliches Gefühl der Dankbarkeit gebaut hat, ohne daran zu denken, daß der politische und kirchliche Jesuitismus aller natürlichen und ehrenhaften Empfindungen baar und ledig ist! —

A. Z. C. Berlin, 30. August. [Bestrebungen gegen die deutsche Einheit. Die Commissionen der 2ten Kammer. Verschiedene Nachrichten.] Wir haben schon einmal mitgetheilt, daß man in einigen nichts weniger als unbedeutenden Kreisen, alle Hoffnung auf das Zustandekommen einer deutschen Einheit aufzugeben anfange. Diese Hoffnungslosigkeit beginnt jetzt immer mehr in den Charakter einer bestimmten und bewußten Parteirichtung überzugehen, als deren personellen Kern man etwa die Minorität ansehen kann, welche in der letzten Sitzung der ersten Kammer dem Camphausen'schen Antrage entgegen stand. Man stellt nämlich von dieser Seite her, an der Hand der neuesten Erfahrungen, die Behauptung auf, daß die kleinen deutschen Staaten sich doch niemals mit Offenheit und Ehrlichkeit an Preußen anschließen, daß sie immer die geheime Furcht

ihrer Vernichtung behalten und daher insbesondere bei einem auswärtigen Kriege es lediglich von den Umständen abhängig machen würden, ob und in wie weit sie Preußen unterstützten. Könne sich aber Preußen auch in einem solchen Falle nicht auf sie verlassen, so gehe fast der einzige diesseitige Vortheil verloren, den man aus dem Bundesstaat erzielen möchte und es sei alsdann besser, die deutschen Bundesgenossen überhaupt aufzugeben und sich lediglich auf die auswärtigen Allianceen zu stützen. Es ist nicht zu verkennen, daß für diese Richtung selbst in der Rede des Herrn v. Bülow Anknüpfungspunkte zu finden sind. Beachtet man aber weiter, daß die Hauptträger solcher Bestrebungen, die Herren v. Gerlach, v. Bodelschwingh, Stahl, v. Kleist u. A. von notorischem Einfluß in den Hofregionen sind, so mag man sich selbst sagen, ob sie Beachtung verdienen oder nicht. Wir wollen nur noch hinzufügen, daß im Stillen für die Propaganda dieser Idee ungemein eifrig, und wie es scheint, nicht erfolglos gearbeitet wird, wobei man natürlich weder von einer Central-Regierung, noch von einem Erfurter Reichstage, sondern höchstens von einem alten Bundestage, und diesen auch nur in losester Form gedacht, etwas wissen will. — Der Flügel-Adjutant des österreichischen Kaisers, Graf v. Wrbna, kam so eben in einer besondern Mission aus Wien hier an. Es scheint, daß dieselbe sich auf die neuesten Verhandlungen beziehe, welche laut Zeitungsberichten zwischen Wien und Berlin über die endliche Erledigung der deutschen Frage angeknüpft sein sollen. — Die verschiedenen Kommissionen in der zweiten Kammer sind noch immer mit den Vorarbeiten beschäftigt, welche demnächst in den Plenarsitzungen zur Vorlage kommen sollen. Da unter diesen Umständen vor nächster Woche keine Plenarsitzung in Aussicht steht, so machen die wenig beschäftigten Abgeordneten jetzt fleißig Ausflüge nach Hamburg, Dresden und andern uns durch die Eisenbahnen näher gerückten Gegenden. Man vernimmt indeß gleichzeitig vielfache Klage über diesen ganzen Geschäftsgang. Früher wurden die Vorberathungen durch die Abtheilungen erledigt, in welchen die ganze Kammer enthalten war. Dies war allerdings bei der Größe der Abtheilungen (40—50 Mitglieder) etwas schwerfällig; indeß es hatte den Vortheil, daß in den Plenarsitzungen Alle vorbereitet waren, da die einzelne Sache durch alle Abtheilungen ging. Jetzt werden aus den Abtheilungen für jede einzelne Angelegenheit oder für gewisse Geschäftskreise engere Kommissionen zur Vorberathung niedergesetzt, welche von den Abtheilungen gewählt werden. Das hat die Folge, daß namentlich für den Anfang, da vorherrschend renommirtere Mitglieder in die Abtheilungen gewählt werden, nur die eine Hälfte der Kammer arbeitet, während die andere Hälfte spazieren geht. Ferner überbürdet man dadurch die Arbeitenden und verzögert die Arbeiten, Letzteres besonders dann, wenn ein Mitglied in mehreren Kommissionen sitzt und diese kollidiren. Endlich sind in der Plenarsitzung wohl die Kommissionen, sonst aber Niemand vorbereitet. Diese Uebelstände sind, wie wir hören, in den letzten Tagen bereits vielfach Gegenstand der Besprechungen in den Parteiversammlungen gewesen; insbesondere wollte man daraus die bisherigen geringen Fortschritte der öffentlichen Kammerthätigkeit herleiten. Es stehen deßhalb bezügliche reformatorische Anträge in Aussicht. Namentlich will man darauf antragen, die jetzt noch rückständigen Gesetzvorlagen wieder den Abtheilungen zuzuweisen, welche jetzt nichts als Wahlkörper für die Kommissionen sind. Die Abgeordneten v. Viebahn und Urlichs werden als Diejenigen bezeichnet, von welchen die Anträge zu erwarten sein dürften. — Es mag mit dem vorerwähnten Mangel an offizieller Beschäftigung für die Abgeordneten zusammenhängen, daß sich neuerdings eine große Neigung zum Cliquenwesen unter ihnen kundgiebt. Außer den bekannteren größeren Fractionen des rechten und linken Centrums, der Rechten und äußersten Rechten, haben sich in den letzten Tagen mehrfache Fractiönchen, bald für diese, bald für jene Frage gebildet, namentlich mit Bezug auf die agrarischen Vorlagen. So will man z. B. hierfür eine provinzielle Behandlung erstreben, oder die Ausgleichung nach bestimmten Grundsätzen bewirken u. dgl. m. Leider darf man hiervon schwerlich viel Ersprießliches erwarten. — Man erzählt sich, daß der General Bem aus einer deutschen Familie, die den Namen Böhme führt und bei Bromberg in der Provinz Posen wohnen solle, stamme. — Wegen der schwebenden Ultimo-Abrechnungen sind die Course an hiesiger Börse etwas gedrückter. Nach den Liquidationen werden sie aber wahrscheinlich wieder mehr steigen. — Die Zeitungen haben bereits gemeldet, daß das vom Kriegsgericht gegen den Lieutenant a. D. v. Mauschwitz wegen thätlicher Mißhandlung des Redacteurs der Kreuzzeitung gefällte Urtheil höheren Orts nicht bestätiget sei. Dem Vernehmen nach lautete das Urtheil lediglich auf Anrechnung der Untersuchungshaft für den Angeklagten, welches Urtheil als zu milde befunden, und deshalb nicht bestätigt sein soll. Die Sache geht jetzt an ein neues Kriegsgericht, dessen Urtheil abzuwarten sein wird. — Es ist mehrfach berichtet worden, daß der geheime Ober-Tribunalsrath Waldeck bereits definitiv in Anklagestand versetzt sei. Diese Nachricht ist falsch. Bis jetzt hat blos die Rathskammer die Anklage beschlossen; die Sache liegt nunmehr der Apellkammer vor, welche erst in den nächsten Tagen endgültig darüber befinden wird. — Ein Gerücht, daß der Kriminalgerichts-Direktor Harrassowitz von hier versetzt werden würde, scheint sich zu bestätigen. Er gehörte nämlich im vorigen Jahre zu der Partei der National-Versammlung, welche nach erfolgter Auflösung derselben forttagte. Das Ministerium scheint jetzt der Ansicht zu sein, daß er durch seine actuelle Stellung nothwendig ins Gedränge kommen müsse, sobald auf jene Vorgänge bezügliche Fragen zur richterlichen Cognition kommen sollten, wie dies z. B. gegenwärtig bei dem Waldeckschen Prozeß der Fall ist. Es dürfte sich dagegen nicht wohl füglich etwas einwenden lassen. — Die städtischen Behörden sind lebhaft mit einer Vorprüfung der neuen Gemeinde-Ordnung beschäftigt, um darüber ihr Gutachten abzugeben. — Die Gärtner der Residenz sind in lebhafter Aufregung. Die Servis-Deputation des Magistrats hat ihre Treibhäuser für Fabrikgebäude erklärt und dieselben in Folge dessen mit Miethssteuer belegt, wovon sie bis jetzt frei waren. Eine Beschwerde im Verwaltungswege ist fruchtlos geblieben und hatte der Magistrat bereits die Execution verfügt. Es ist diese indeß jetzt einstweilen sistirt und den Beschwerdeführern vom Magistrat der Rechtsweg offen gelassen. Es handelt sich um ein nicht unbedeutendes Object. — Von gestern bis heute Mittag sind 56 neue Cholerafälle gemeldet. Die Sterblichkeit der Erkrankten ist fortwährend in bemerkbarem Abnehmen.

C. B. **Berlin**, 30. August. [Tagesbericht.] Es heißt wiederum, daß Se. königl. Hoheit der Prinz von Preußen in Kürze hierher zurückkehren würde; als Ersatzmann des Prinzen bei der Armee in Baden wird jetzt General v. Gerlach bezeichnet. — Nach brieflichen Schilderungen eines in London lebenden Deutschen ist der Eindruck, den die unerwartete Beendigung des magyarischen Kampfes auf die Bevölkerung der britischen Hauptstadt hervorgebracht hat, bei weitem gewaltiger und erschütternder, als derselbe in Deutschland gewesen zu sein scheint. Die Konjekturalpolitik scheint dort noch kühner zu sein, als bei uns. So berichtet Arnold Ruge aus London: man wolle Spuren einer großen Intrigue Rußlands entdeckt haben, die den Zweck hätte, Aufstände in Indien, namentlich in Afghanistan, hervorzurufen, und dadurch England zu lähmen. — Die Auflösung von Versammlungen durch die anwesenden Polizeibeamten hat sich seit dem neulich von uns berichteten Falle öfter wiederholt. In einer derselben las der frühere Abgeordnete Julius Berends die Denkschrift über die Nichtwahl. Der Beamte befahl dies zu unterlassen, weil er sonst die Versammlung aufheben müsse. Als Grund wurde angeführt: die Schrift predige Haß und Verachtung gegen die Regierung. — Das 19. Landwehrregiment kehrt in einzelnen Abtheilungen hier ein. Alltäglich bis zum 1. September wird je ein Bataillon durch einen Nachmittags anlangenden Extrazug von Hamburg hierher befördert. — Waldeck's Prozeß wird, wie man vermuthet, im Laufe des nächsten Monats vor die Geschworenen zur Aburtelung gelangen. Waldeck hat sich einen Vertheidiger gewählt, und zwar in der Person des Anwalts beim rheinischen Revisionshof Herrn Dorn. Der Kriminalgerichtsrath Busse, ein Mann von strenger Unparteilichkeit und politisch, so viel man weiß, durchaus unbefangen, führt im September den Vorsitz bei den Assisen; ihm steht also die Auswahl aus der Geschworenenliste und die Leitung des Interrogatoriums zu. — Dem bekannten Doktor Schütte ist nunmehr der Aufenthalt in Berlin wirklich gestattet worden.

[Den Kammern zugegangene Drucksachen.] In beiden Kammern sind wieder mehrfache Drucksachen vertheilt, welche die allgemeinere Aufmerksamkeit verdienen. Zunächst in der zweiten Kammer die octroyirten Gesetze vom 29. und 30. Juni über Versammlungsrecht und Presse sammt den dazu gehörigen Motiven. In letzteren, die indeß nur ¾ Druckbogen einnehmen, heißt es: „Den beiden vorbezeichneten Verordnungen liegt der leitende Gedanke zum Grunde, daß eine Staats-Verfassung, welche das Versammlungsrecht im Allgemeinen anerkennt, die Vereinigung zu nicht strafbaren Zwecken gestattet und jedem Staatsangehörigen das Recht gewährt, durch Wort, Schrift, Druck, Zeichen, bildliche oder andere Darstellung seine Gedanken frei zu äußern, der gesetzgebenden Gewalt die dringende Pflicht auferlege, die nothwendigen Bestimmungen zu treffen, um den Organen der vollziehenden Gewalt die Erfüllung ihres Berufs möglich zu machen.“ Ihr erster und unabweisbarer Beruf besteht aber darin, den Zustand gesetzlicher Ordnung zu erhalten, ohne welche eine gesetzliche Freiheit nicht gedacht werden kann.“ Ferner ist vertheilt die Verordnung vom 23. Mai, betreffend die Aufforderung von Soldaten zum Ungehorsam, sammt Motiven; ferner die Verordnungen vom 10. Mai und 4. Juli über den Belagerungszustand nebst Motiven; ferner Motive zu dem Entwurf des Gesetzes betreffend die Ergänzung und Abänderung der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821; endlich „Entwurf des Gesetzes betreffend die Feststellung der bei Ablösung der Reallasten zu beachtenden Normalpreise und Normal-Marktorte.“ Letztere Vorlage ist augenblicklich mit die wichtigste. In dem der Kammer schon früher vorgelegten und schon damals mitgetheilten Gesetzentwurf, betreffend die Ablösung der Reallasten und die Regulirung der gutsherrlichen und bäuerlichen Verhältnisse ist unter Anderem verordnet, daß Behufs der Abschätzung des Geldwerthes der abzulösenden Dienste ꝛc. überall in zu bestimmenden Distrikten Normal-Preise und Normal-Marktorte ermittelt und festgestellt werden sollen. Mit dieser Ermittelung soll schon jetzt vorgeschritten werden und soll zu dem Ende dem vorgedachten Gesetzentwurf über die Normalpreise ꝛc., welcher einen Auszug jenes allgemeineren Gesetzes über die Ablösung der Reallasten ꝛc. bildet, auch schon jetzt Gesetzeskraft ertheilt werden. Daher die Nöthigung diesem Auszuge des allgemeineren Gesetzes besondere Berathung und Erledigung zuzuwenden. Der Inhalt ist inzwischen schon früher zugleich mit dem allgemeinen Gesetz von uns aufgeführt. — An alle diese Vorlagen schließt sich gewissermaßen ein Bericht der Agrar-Kommission über einen Antrag des Grafen Renard, worin derselbe diese und andere inzwischen bereits erfolgten Vorlagen vom Ministerium zu erbitten beantragt. Die Kommission schlägt daher einfach Tagesordnung vor. — Ein politisches Aktenstück ist in der ersten Kammer vertheilt; nämlich Antrag des General-Prokurators Nikolovius zu Köln, die erste Kammer wolle ihre Genehmigung zur Einleitung einer gerichtlichen Untersuchung wider ihr Mitglied, den Kaufmann und Abgeordneten Carl Hecker, eventuell zu dessen Verhaftung wegen sträflicher Betheiligung an dem im Mai d. J. zu Elberfeld stattgefundenen Aufstande ertheilen. Es ist zu diesem Ende eine Geschichtserzählung und ein mehrere Bogen umfassender Protokollauszug hinzugefügt. Daraus erhellt, daß Herr Hecker als Theilnehmer des in Folge der Landwehreinziehung ausgebrochenen Aufstandes und als Mitglied des durch denselben begründeten Sicherheitsausschusses, Handlungen, namentlich Verhaftungen, Sequestrationen und Anderes vorgenommen hat, was als Ausfluß einer revolutionären Bewegung nach dem geltenden Gesetz durchaus strafwürdig erachtet werden muß. Es leidet kaum einen Zweifel, daß die Kammer ihre Zustimmung zur Verfolgung des Herrn Hecker geben, und dieser in Folge dessen dem Strafgesetz verfallen wird. A. Z. C.

[Die Volksschule.] Die Bewegung der Lehrerwelt ist eine vormärzliche, sie fällt nur zufällig mit dem Jahre 1848 zusammen. Der Stoß kam nicht von außen, sondern war eine Folge innerer mangelhafter Zustände. Das Ministerium Eichhorn zeigte wenig Geneigtheit die bürgerlichen und ökonomischen Verhältnisse der Elementarlehrer den dringenden Bedürfnissen und Fortschritten der Zeit anzupassen. Die Zurückführung des Lehrkursus der Seminare von 3 Jahren auf 2, eine verletzende Küsterordnung, Schmälerung guter Stellen, bleibende Noth der schlechteren Mehrzahl und andere Dinge erschienen eben nicht geeignet, einen Stand zu versöhnen, der lange unterdrückt und vernachlässigt, anfing sein Gewicht zu fühlen. Gestehen wir uns offen: der Staat blieb sehr hinter seinen Verpflichtungen zurück und handelte in dieser Hinsicht sehr unpolitisch. Im Budget für 1849 finden wir 196,000 Thlr. für die Elementarunterricht ausgeworfen, während der Pensions- und Invaliden-Fonds des Militärs 2,800,000 Thlr. ausmacht. Uns will bedünken, daß die geistigen Waffen der Nation auch einer angemessenen Berücksichtigung werth seien. — Wenn wir die jetzige Stimmung der Kammern richtig auffassen, so scheinen sie eine gewisse Ungeneigtheit gegen die Lehrer zu verrathen; man scheut die zu bringenden Opfer. Allein wir sind der Meinung: daß ein Staat, welcher 26 Millionen Thaler für seine Vertheidigung nach Außen ausgiebt, auch einige Millionen an die allgemeine tüchtige Volksbildung setzen muß und darf. Unterriche ist das Sonnenlicht für Bildung und Gemeinwohl. Der Staat befriedige unabweisbare, in der Billigkeit begründete Ansprüche, wodurch er sein eigenes Wohl fördert; er falle nicht in die Rolle des Geizigen, welcher, um Kapital zu häufen, die Erziehung seiner Kinder vernachlässigt. Hat die Regiernng sich in ehrenhafter Weise ihrer Verpflichtungen entledigt, dann wird es ihr wohl anstehen, durch geeignete Disciplin und Ueberwachung auf strenge Erfüllung jener Leistungen zu halten, welche die Familie, die Gemeinde und das Land von den Lehrern zu fordern berechtigt sind. P. C.

[Nach Auflösung der Lehr-Escadron] in Berlin, worüber wir schon früher Mittheilung machten, und nachdem der König eine Reit-Schule in Schwedt genehmigt, welche nebenbei bemerkt, sich auf den Unterricht im Reiten beschränkt, wogegen das aufgehobene Institut eine gründliche Ausbildung im Kavaleriedienste und im Reiten bezweckte, wird ein Garnisonwechsel für das zweite Dragoner-Regiment, wel-

ches bis vor einem Jahre in Schwedt und Gartz stand, nothwendig werden, und hört man als neue Garnisonsorte für dasselbe die Städte Landsberg a. d. W., Friedeberg und Woldenberg bezeichnen.

[General Prittwitz] ist von Hamburg nach Hannover gereiset und trifft übermorgen hier ein, um das Kommando des Garde-Korps definitiv wieder zu übernehmen.

[Herr v. Bally] war am 25. in Leipzig und in Dresden, hat sich voller Hoffnung für Wiedereinsetzung der Centralgewalt und Bildung eines Direktorii ausgesprochen und dabei, Preußens wiederum in so patriotischer Weise gedacht, daß seiner ehemaligen preußischen Urwählerschaft in Oberschlesien, welche überhaupt große Abrechnung mit diesem Herrn zu halten haben wird, die Ohren geklungen haben mögen.

C. C.

Wreschen, 27. August. [Krawall.] Gestern rückte ein Remonte-Kommando des 6. Husaren-Regiments in hiesige Stadt ein und wurde mit sämmtlichen Pferden in dem leer stehenden königlichen Militär-Pferdestalle untergebracht. — Gegen Abend fanden sich einige Personen bei dem Stalle ein und versuchten denselben anzuzünden, was aber durch einige Husaren verhindert wurde. Der das Kommando führende Lieutenant befahl darauf, daß sich sämmtliche Husaren die Nacht über wach halten müßten, und ließ durch Patrouillen die Stadt durchstreifen. Die patrouillirenden Husaren wurden aber insultirt und mit Steinen geworfen, in Folge dessen einer am Arm und am Kopfe verwundet wurde. (Pos. Z.)

Aachen, 28. August. Die Frau Herzogin von Orleans, der Graf von Paris und der Herzog von Chartres sind heute von England hier angekommen. (Aach. Z.)

Deutschland.

Karlsruhe, 27. August. [Armeebefehl.] Se. königliche Hoheit der Prinz von Preußen hat unterm gestrigen Tage folgenden Armeebefehl erlassen:

„Nachdem die dem bisherigen Neckar-Korps zugetheilt gewesenen baierischen, würtembergischen, hohenzollern-lichtensteinschen und frankfurter Bataillone in ihre resp. Staaten zurückgekehrt, die kurfürstlich und großherzoglich hessischen, die mecklenburgischen und nassauischen Truppen aber von den betreffenden Regierungen zu meiner Disposition gestellt sind, auch der General-Lieutenant v. Peucker das Kommando über das Neckar-Korps niedergelegt hat, bestimme ich, daß die letzgenannten vier Kontingente unter Aufhörung des bisherigen Divisions- und Brigadeverbandes unter die Befehle des königlich preußischen General-Lieutenants v. Hirschfeld, kommandirenden Generals des 1. Korps der Operations-Armee, treten. Die Kommandeure dieser Kontingente haben dem General-Lieutenant v. Hirschfeld nach Freiburg sofort die Rapporte über Stärke und Dislokation der betreffenden Truppen direkt einzusenden und dessen weitere Anordnungen abzuwarten. — Hauquartier Karlsruhe, den 26. Aug. 1849. Der Ober-Befehlshaber der Operatious-Armee am Rhein. (gez.) Prinz von Preußen." (Karlsr. Z.)

Baden, 27. August. [Militärisches.] Die noch im Dienst befindlichen wenigen badischen Offiziere tragen schon ihre neue Uniform, welche der preußischen fast gleich kommt. Nur die bei dem früheren 8ten Armeecorps üblichen Rangunterscheidungen sind noch beibehalten worden, sollen aber auch für die Zukunft ganz nach preußischem Muster eingerichtet werden. Ueber die neue Formation der badischen Truppen ist noch nichts Festes bestimmt; daß dieselbe in preußischen Garnisonen ganz nach preußischer Ordnung und größtentheils durch preußische Offiziere geschehen wird und muß, leidet wohl keinen Zweifel mehr. Auch viele hundert preußische Unteroffiziere werden hierbei verwandt werden müssen, da die große Mehrzahl der früheren badischen Unteroffiziere so sehr beim Aufstand betheiligt gewesen ist, daß man sie unmöglich wieder in ihren ehemaligen Stellen verwenden kann; auch an Offizieren wird es sehr fehlen, und Preußen wird auch hierbei aushelfen müssen, denn von den badischen Offizieren nehmen viele fortwährend ihren Abschied. (D.-P.-A.-Z.)

Mannheim, 28. Aug. Von den vor dem gestrigen Standgerichte hier gestandenen beiden badischen Soldaten vom vormaligen zweiten Regimente wurde der eine, J. Lacher, zum Tode verurtheilt.

Mainz, 27. August. Heute Morgen ist der Herzog von Bordeaux, welcher gestern Nachmittag von Frankfurt hierher kam, und im „Europäischen Hofe" übernachtete, mit dem Düsseldorfer Dampfboote nach Koblenz gefahren. (M. Z.)

Dresden, 29. August. [Ankunft der Königin von Preußen. — Bakunin, Heubner und Röckel werden nach dem Königstein gebracht. — Göthefeier. — Verbot der neuen österreichischen Sechskreuzerstücke.] Heute Mittag um 2 Uhr ist die Königin von Preußen, welche bereits am 3. August die königliche Familie mit einem kurzen Besuche erfreute, wiederum in Pillnitz eingetroffen und man hofft, daß sie dießmal einen längeren Aufenthalt dort nehmen wird. — In voriger Nacht sind die drei bedeutendsten politischen Gefangenen, Heubner, Bakunin und Röckel in aller Stille und unter sicherster Bedeckung nach der Veste Königstein gebracht worden. Ueber die Beweggründe zu dieser Maßregel wird kaum etwas zur Oeffentlichkeit gelangen; dieselben sind in meinem letzten Berichte vom 27. August hinlänglich angedeutet. So viel ist gewiß, daß dieselbe aus einer gemeinsamen Berathung des Justiz- und Kriegsministeriums hervorgegangen und keineswegs direkt von dem Untersuchungsgerichte verfügt worden ist. Sobald diese Nachricht in der Stadt bekannt wurde, verband sich damit sogleich das ganz unbegründete Gerücht, daß diese drei Gefangenen zu lebenslänglicher Festungshaft verurtheilt seien; ein Urtel ist jedoch sobald noch nicht zu erwarten, und wird höchst wahrscheinlich für diese und vielleicht noch für einen oder den andern der Angeklagten auf Todesstrafe lauten. Hoffentlich werden diese Erkenntnisse durch die Gnade des Königs in Freiheitsstrafen gemildert. — Das Göthe-Jubiläum hat in Dresden einen nur geringen Einfluß auf die weniger gebilde en Volksklassen ausgeübt, und ist deßhalb mit Festen wie z. B. die Säkularfeier der Erfindung der Buchdruckerkunst in Leipzig, nicht zu vergleichen. Für diejenigen Kreise, welche ein Bewußtsein von der unwägbaren Bedeutung Göthes für die Fortentwickelung des geistigen Lebens in der Nation haben, gab es reichen Stoff zur heitern und ernsten Erinnerung an das Schöne, Edle und Gute, dessen glückliche Erben wir durch seinen Reichthum sind. Leider aber ist in dem „gebildeten" Sachsen die Kulturlosigkeit groß genug, daß das erste Blatt der „gemäßigten Demokratie," das höchste Haupt des deutschen Volkes an diesem Weihetage mit eklem Schmutz besudeln und ihn mit dürren Worten ein „Thier" nennen konnte, weil er kein Interesse gezeigt habe für Politik. Daß es außer der Bierbankpolitik ein höheres Interesse am Staate gebe, und daß Göthe dieses in sich nährte und pflegte, davon haben freilich diejenigen keine Ahnung, welche von seinem Leben und Streben nichts weiter wissen, als daß er am Theetische Sonnette gedichtet und „geliebelt" habe. — Das Ministerium des Innern und der Finanzen hat sich jetzt genöthigt gesehen, in Bezug auf die im laufenden Jahre geprägten österreichischen Sechskreuzerstücke ein förmliches Verbot der Einfuhr und Annahme zu erlassen, da nach den Ermittelungen des Münzamtes ihr Silbergehalt um mehr als sechs preußische Pfennige gegen den garantirten Nennwerth eines sächsischen Zweineugroschenstückes, mit welchem sie im Verkehr bisher gleichgestellt wurden, zurücksteht.

Hannover, 29. August. [Wahlen.] Von den bisher bekannt gewordenen Wahlen aus 69 Bezirken dürfen wir dem Ministerium 21 entschiedene und feste Stimmen zuzählen, wobei die ministeriellen Doppelwahlen mitgerechnet sind; unentschieden oder noch unbekannt ist die Stellung von 13 Abgeordneten, eine Doppelwahl mitgerechnet; der Richtung der Majorität der vorigen Kammer gehören mit Entschiedenheit 35 St., so daß in diesem Augenblick das Ministerium, wenn wir ihm auch sämmtliche Centrummänner zuschreiben, noch keine Majorität hat. Es fehlen von den in der Verfassung aufgeführten 82 Mitgliedern die beiden vom Könige zu ernennenden Minister, an denen Mangel sein wird, da bereits drei Minister gewählt sind (Stüve, Lehzen, Bennigsen) und wenn 4 ernannt werden sollen, entweder noch ein Minister geschaffen werden oder ein Minister-Abgeordneter resigniren muß. Es fehlen ferner der ständische Kommissarius, 4 Abgeordnete der Städte und 6 Abgeordnete der Landgemeinden. (Hann. Bl.)

Bremen, 28. Aug. [Für den Anschluß an das Dreikönigsbündniß] haben sich gestern unsere Handelskammer und heute unsere gesammte Kaufmannschaft erklärt, weil nur auf diese Weise Ruhe und geordnete Zustände in Deutschland, und somit die vorige Blüthe des Handels und Wandels wiederkehren könne.

Oesterreich.

8 **Wien**, 29. Aug. [Die Amnestie. Militärische Schlägereien.] Der k. k. Generalmajor Jowich, ein schon bejahrter Mann, der sich, wie man sagt, durch ungarisches Gold blenden ließ und die wichtige Festung Essek an die Insurgenten verrieth, wurde in Ketten und in Begleitung eines Jägeroffiziers auf der Südbahn hierhergebracht; viele andere Gefangene von Bedeutung sollen nachfolgen, wie denn überhaupt die österreichische Regierung noch niemals mit Hochverraths-Prozessen so überhäuft gewesen, wie eben jetzt, so daß eine allgemeine Amnestie sich mit jedem Tage als ein dringendes Bedürfniß herausstellt, soll die Regie ungsthätigkeit nicht ganz und gar in standrechtlicher Prozedur aufgehen. Es muß einen ungünstigen Eindruck hervorbringen, wenn man wahrnimmt, daß in Italien, wo der Aufstand tiefe, ja unausrottbare Wurzeln geschlagen hat und man dem Gouvernement für nichts Dank weiß, mit geringen Ausnahmen allgemeine Amnestie gewährt wird, indeß z. B. die Oktoberverurtheilten, die nicht im Entferntesten mit den italienischen Insurgenten verglichen werden können, fortwährend in dem Kerker schmachten. Dies weckt in tausend Gemüthern den gefährlichen Wahn, daß die in Italien gespendete Gnade nicht ein Gebot des Herzens, sondern eine vom sardinischen Kabinet abgezwungene Klausel sei, für welche man nur dem sardinischen Kabinet, nicht aber dem kaiserlichen Herzen zu Dank verpflichtet sei. Gewiß wäre es daher im Interesse der Krone, jetzt, wo im lombardisch-venetianischen Königreiche bereits das Gnadenwort gesprochen und in dem noch halbinsurgirten Ungarn zur Hälfte verziehen, auch endlich im deutschen Oesterreich die Gefängnißthüre für alle Staatsverbrecher zu öffnen, damit nicht der Gedanke Raum gewinne, die verwundete Aristokratie wolle sich an dem tiefgebeugten Wien für die große Märzrevolution rächen. — Die Schlägereien zwischen den polnischen Grenadieren und böhmischen Kürassieren erneuern sich immer wieder in öffentlichen Wirthshausgärten in der blutigsten Weise; abermals wurde ein Kürassier durch Zerschmetterung des Schulterblattes tödtlich verwundet und ein Grenadier erhielt eine schwere Blessur, so daß wieder die bewaffnete Macht dagegen einschreiten mußte. Auch zwischen Infanteristen und Artilleristen kommt es häufig zu Streithändeln, wie denn überhaupt sich bei der gegenwärtigen Garnison ein händelsüchtiger Geist offenbart, welcher sich sonst niemals in dieser Art kundgethan hatte, was jedenfalls auf eine Lockerung der Disziplin schließen läßt.

* **Wien**, 30. August. [Anleihe.] Unsere Börse ist seit 10 Tagen des neuen Anleihens gewärtig und die Anhänger des Finanzministers v. Kraus sind nicht wenig erfreut, daß die politischen Angelegenheiten der Monarchie eine so günstige Wendung genommen und dadurch die günstigsten Konjunkturen in Betreff des neuen Darleihens eingetreten sind.

N. B. **Wien**, 30. August. [Tagesbericht.] Kossuth, Bem und Dembinski sind über Semlin nach Konstantinopel gegangen. Bei ihrem Anlangen in Semlin sollten sie auf Verlangen des dortigen Kontumazdirektors Quarantäne halten, doch der Pascha befreite sie von selber und folgte ihnen Geleitscheine nach Konstantinopel aus. (s. Semlin.) — In Arad sind neuerdings 3 Todesurtheile vollzogen worden, ein Pole, ein Literat und der bereeits erwähnte ungarische Oberst Graf Leiningen wurden erschossen. Letzterer gehörte der Seitenlinie der mit der Königin Victoria nahe verwandten Fürsten v. Leiningen an. — Die verzögerte Uebergabe Komorns bildet das Tagesgespräch. Man fühlt die ganze Wichtigkeit dieses Schlüssels von Wien und Pesth. Tausende Zentner von Waaren aller Art sind hier aufgehäuft und warten auf die Eröffnung der Wasserkommunikation mit der ungar. Hauptstadt. — Der russ. G. L. Berg war am 23. in Peterwardein und hatte mit dem dortigen Kommandanten Kiß eine lange Unterredung, in Folge deren sich derselbe bereit erklärte, die Festung nach der Rückkehr des zum F. Z. M. Haynau abgeschickten Major Joth zu übergeben. — Im Bakonyer Walde haust nun Noßlopi mit seinen Landstürmlern. — Der große Ministerrath, welcher vorgestern unter dem Vorsitz des Kaisers in Schönbrunn abgehalten wurde, hatte zum Hauptgegenstand die Verhandlungen über die Uebergabe Komorns. Man erzählt, daß die Besatzung freien Abzug und Pässe nach dem Auslande verlange. Vor dem 4. September kann man an eine förmliche Uebergabe nicht glauben. — Zahlreiche wichtige Veränderungen und Ernennungen in den Militärkreisen koursiren. Nach denen wird Graf Gyulay (Kriegsminister) Militär- und Civil-Gouverneur von Ungarn; an seine Stelle tritt F.-Z.-M. v. Heß. F.-M.-L. Schlick wird kommandirender General von Böhmen und F.-M.-L. Khevenhüller der von Mähren und Schlesien. Dann erzählt man auch, daß in Zukunft der österreichische Kaiser einen russischen General zu seinem General-Adjutanten wählen wird, während der russische Kaiser einen österreichischen General zum Adjutanten macht. Zum Letzteren soll bereits F.-M.-L. Graf Clam-Gallas bestimmt sein. — Der Minister v. Bruck hat gestern aus den Händen des Kaisers den Orden der eisernen Krone erhalten. — Baron Gehringer wird hier erwartet und diese Ankunft bringt man damit in Verbindung, daß das Ministerium unverzüglich die Reorganisation Ungarns, nicht allein in dessen Interesse, sondern auch in dem der Gesammt-Monarchie, in Angriff nehmen wird. Einzelne Gerüchte, deren Wahrheit aber noch bestätigt werden muß, sagen, daß Ungarn seine eigene Constitution behalten würde, daß aber Siebenbürgen und Croatien davon getrennt, den österreichischen Reichstag beschicken soll. — Die Militär-Untersuchnngs-Kommission hat die sächsische Regierung aufgefordert, den in Leipzig wegen Preßvergehen verhafteten Dr. Frank, Mitarbeiter des ehemaligen Radikalen auszuliefern, da er der Theilnahme am Oktoberaufstande beschuldigt ist, und die sächsische Regierung soll bereit sein, dieser Aufforderung zu genügen. — Der Erzherzog Reichsverweser wurde durch die Ankunft eines Kouriers aus Frankfurt veranlaßt, seine Abreise von Gastein um ein paar Tage zu verschieben, sie soll jedoch am 27. erfolgt sein, nachdem ihm der Reichsminister Jochmus, einen Tag zuvor vorangegangen war. — Am 4. September findet hier eine Nachfeier zu Göthe's

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit zwei Beilagen.

Erste Beilage zu № 203 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 1 September 1849.

Fortsetzung.

100jährigem Geburtstag statt, wo man unter anderem eine großartige Akademie, einige Scenen aus dem Faust, welche bisher hier nicht erlaubt waren aufführen wird.

Nach Aussagen von Reisenden hätte außer Csanyi auch Vukovics in Großwardein sich gestellt. In letzterer Stadt sollen nach einem hier cirkulirenden Gerüchte auch Kossuths Mutter und dessen Schwester, Fr. v. Meßlenni, welche unter fremden Namen reisten, erkannt und festgenommen worden sein. Görgey werde in der ihm angewiesenen Wohnung von zwei Mann bewacht.

[Entwaffnung.] Nach Berichten aus Tyrnau vom 23. August geht die Entwaffnung der oberen Theile des Bacser und Neutraer Comitats ziemlich rasch von Statten. Hauptmann Lewartowski verfolgt mit seinem trefflich organisirten Freikorps die in jenen Gegenden hausenden Guerillabanden mit vielem Glück und trägt für Herstellung der Ordnung wesentlich bei. Die Bauern verhalten sich allenthalben neutral; schwieriger jedoch sind die Städter, die erst nach und nach zur Besinnung kommen. Kampflustig sind jene Guerillabanden eben nicht, denn sie ziehen sich beim Anrücken der Truppen in die Berge zurück, deren Säuberung nun stattfindet. Die Verbindung zwischen Preßburg und den Bergstädten über Oszlan und Zsarnocz ist vollkommen hergestellt und jene mit dem Thuroczer Komitat steht in naher Aussicht. Im letzteren Komitate herrscht der beste Geist. (Wiener Z.)

[Unterhandlungen wegen der Uebergabe Komorns.] Aus der Schütt meldet der „Soldatenfreund“: Am 18. d. M. konzentrirte sich die auf der großen Schütt operirende Brigade des Generalmajors Liebler in Megyer. Major Vanderstäts wurde mit 1½ Bat., einer halben Eskadron und einer halben Batterie als linke Seitenkolonne nach Gutta disponirt, während die Hauptkolonne bei Lak Stellung nahm, und die Vorposten vor Bogya aufstellte. An diesem Tage langte die Nachricht von Görgeys Unterwerfung mit 35—40,000 Mann an. Der Generalstabs-Oberlieutenant Büttner wurde als Parlamentär in die Festung Komorn mit der schriftlichen Aufforderung entsendet, die Besatzung möge sich, dem Beispiele Görgeys folgend, ergeben, oder aber die Kapitulationsvorschläge einsenden, welche man der bekannten allerhöchsten Gnade Sr. Majestät des Kaisers anzuempfehlen versprach. Die Erwiderung hierauf war folgende: „Vom Kommando der Festung Komorn an den k. k österr. General und Brigadier v. Liebler. Festung Komorn, den 19. August 1849. Auf die dienstliche Anzeige des Herrn General erwidert man, daß von dem Stande der Dinge an der untern Donau und im Banate bisher noch keine offizielle Mittheilung angelangt ist. Ohne den Vorwurf des Verraths am Vaterlande auf uns zu laden, werden der Herr General einsehen, daß man sich bis dahin in keinerlei Unterhandlungen einlassen könne. Vom Kriegsrathe der Festung Komorn. In dessen Auftrage: Klapka.“ — Am 20. geschah die Vorrückung am rechten Ufer und die weitere Parlamentirung durch einen österreichischen und einen russischen Stabsoffizier, und es wurde in Folge dessen der vierzehntägige Waffenstillstand geschlossen, nachdem auch die Brigade Liebler in der eingenommenen Stellung von Megyer, Lak, Ekecs und Gutta mit den Vorposten vor Bogya bis nun verblieben ist.

Semlin, 25. August. [Die magyarischen Häupter.] Um desto sicherer das türkische Gebiet zu erreichen, ließ Kossuth und Konsorten einige Insurgentenhaufen hinter Orsova verweilen, um die Unsrigen, wenn sie ihn allenfalls verfolgen sollten, auf eine kurze Zeit zu beschäftigen, setzte sich mit Dembinski, Meszaros, Szelesy ꝛc. in ein Fahrzeug, mußte aber, da die Serbianer von Semendria bis Gjérdap am jenseitigen Donauufer die Kanonen aufgerichtet hatten, stromabwärts bei Adakele auf türkisches Gebiet anfahren. Von da setzten sie ihre Flucht nach der Klein-Wallachei fort. Der Kontumaz-Direktor der Quarantäne hielt sie jedoch zur Aushaltung der Kontumaz-Periode an. — Als dies der Pascha erfuhr, eilte er herbei, und zwang den ordnungsliebenden Kontumaz-Direktor mit einem Csibuksstreiche, die Rebellenhäupter freizulassen, verschaffte ihnen Wagen, und ließ sie ihre Reise nach Konstantinopel fortsetzen. Aus diesem Vorgange leuchtet das gute Einvernehmen der Türken mit den Magyaren klar hervor. — Bem soll in Siebenbürgen gefangen genommen worden sein. — Peterwardein hat sich zwar noch nicht förmlich ergeben, die Deputirten an Se. Exzellenz den FZM. Haynau sind aber bereits abgegangen, übrigens stehen die Thore der Festung offen, und mehrere kaiserliche Beamte gehen dort frei ein und aus. — Der Ban ist in Temeswar und FZM. Haynau in Arad. General FZM. Cordon weilt seit einigen Tagen in Semlin. (Lloyd.)

Großbritannien.

London, 27. August. [Die englische Presse über die österreichische Politik.] Der „Globe“ beschäftigt sich nun auch in einem längeren Artikel mit den jüngsten Ereignissen in Ungarn. Nachdem die Bemerkung vorausgeschickt worden, daß die Niederlage der magyarischen Waffen natürlich den tiefen Schmerz aller Freunde der Freiheit erregen müsse, heißt es: „Unser tiefstes Interesse konzentrirt sich jetzt in der Frage, auf welche Weise das österreichische Kabinet die Angelegenheiten des Königreiches, welches es sich wieder unterworfen hat, regeln wird, wenn überhaupt die Bedingungen, durch welche die Hülfe des Bundesgenossen, dem Görgey sich ergeben hat, erkauft worden ist, ihm eine freie Wahl lassen. Mittlerweile bleibt uns nichts übrig, als einen Rückblick auf die Grundsätze zu werfen, welche uns bei der Beurtheilung dieses unseligen Krieges geleitet haben, und die Pflichten zu erwägen, welche sein trauriges Ende uns mit den anderen Freunden der besiegten Partei auferlegt.“ Der „Globe“ giebt dann eine kurze Uebersicht der mißlungenen Bestrebungen der liberalen Partei in Europa und der Ursachen ihres unglücklichen Erfolges. Auch das englische Parlament geht nicht ohne Tadel aus: „Während Italien, Sicilien und Deutschland unsere Vermittelung anriefen und sich vor unserer konstitutionellen Erfahrung beugten, ließ sich das Parlament nur mit genauer Noth davon abhalten, die Bemühungen unseres Ministers des Auswärtigen für die europäische Freiheit zu durchkreuzen, und die englischen Liberalen schwankten beinahe, wem sie den Vorzug geben sollten, ob Lord Palmerston's unbequemer Energie, oder Lord Aberdeen's Vorliebe für die Freunde der Ordnung im russischen Sinne.“ Die Zukunft Oesterreichs erscheint dem „Globe“ natürlich ziemlich düster. „Mit Bezug“ — heißt es in demselben — „auf die Wirkung, welche die ungarische Katastrophe auf das Schicksal Oesterreichs haben mag, sehen wir keinen Grund, von unserer oft ausgesprochenen Ansicht abzugehen. Unsere Meinung von der Thorheit und Niederträchtigkeit, welche anfangs mit den Freiheiten Ungarns ihr Spiel trieb, so wie von der Afterweisheit, welche die Hülfe Rußlands herbeirief, hat sich nicht geändert. Eines unserer absolutistischen Organe bemerkt richtig, daß es in der Geschichte kein zweites Beispiel giebt von einem so theuer bezahlten Siege, wie der, welchen Oesterreich jüngst errungen hat. Es hat seine ganze Unabhängigkeit geopfert, um das Privilegium zu haben, sich den rechten Arm abzuhauen. Es hat sich an den Rand, vielleicht schon über den Rand, des Bankerottes gebracht, um das Vorrathshaus seiner Heere für immer zu Grunde zu richten. Es hat von einem fremden Hofe Almosen erbettelt, um der Demüthigung überhoben zu sein, sich vor der Majestät des Völkerrechtes beugen zu müssen. Ob dieses verderbliche Wegwerfen von Würde und Hülfsquellen zur beständigen Regel der österreichischen Politik erhoben werden soll, hängt von den staatsmännischen Eigenschaften ab, welche noch in dem österreichischen Kabinette zu finden sind.“ Zum Schlusse werden die Sympathien des englischen Volkes auf folgende Weise für die Männer in Anspruch genommen, welche eine hervorragende Rolle in der ungarischen Erhebung gespielt haben: „Wir können nicht schließen, ohne mit einem Worte der magyarischen Führer zu erwähnen, welche Görgey's Unternehmen ohne Vaterland gelassen hat. Einige derselben sind dem englischen Publikum schon wohl bekannt; und einer unter ihnen hat sich einen Platz in der Geschichte erworben, an der Seite Washington's und Mirabeau's. Graf Ladislas Teleki und Herr von Pulszky werden, indem sie ihre Funktionen als ungarische Abgeordnete in England niederlegen, die Achtung und Bewunderung aller derer mit sich nehmen, welche Gelegenheit gehabt haben, ihren einsichtsvollen Patriotismus, ihre politische Bildung, ihre ritterliche Hingebung und ihre hervorragenden geselligen Eigenschaften zu würdigen. Kossuth steht allein in der ersten Reihe der Männer des 19ten Jahrhunderts. Wir hoffen, die Zeit ist noch sehr fern, wo wir den Beruf haben werden, eine vollständige Skizze seines politischen Lebens zu geben. Bei seiner Beurtheilung dürfen wir nicht unterlassen, uns zu erinnern, daß sein Ruf als revolutionärer Diktator seiner langen ausgezeichneten Laufbahn als konstitutioneller Staatsmann streng untergeordnet ist.“

Frankreich.

+ **Paris**, 28. August. [Die Parteien. — Der legitimistische Kongreß in Ems. — Ein Konzil. — Guizot.] Die Parteien benutzen die gegenwärtige Waffenruhe in der Politik, um sich zu den großen Kämpfen vorzubereiten, die bei dem Wiederzusammentritt der gesetzgebenden Versammlung nicht ausbleiben werden. Man hatte zwar einen Augenblick geglaubt, daß die sogenannte konservative Partei eine feste und wahrhafte Allianz gegen die Umsturzpartei bilden werde. Nun aber zeigt es sich, daß sich nicht nur Konservative und Katholiken nicht mehr verständigen, sondern daß selbst im Schoße dieser letzteren ein vollständiger und radikaler Zwiespalt herrscht, der sich durch eine höchst erbitterte Polemik manifestirt. — Ja, es existirt eine Partei, die den Gedanken gefaßt hat, daß die Industrie Frankreich verderblich ist und daß Ruhe und Sicherheit nicht eher zurückkehren werden, bis die Agrikultur ihre alte und exklusive Prädominenz erlangt haben wird. Diese Partei, oder besser gesagt, Schule, will ein **katholisch-monarchisches, militairisches und landbautreibendes, artistisches und literarisches Frankreich** und durchaus nichts von der Industrie wissen, die sie für alle revolutionairen Unordnungen verantwortlich macht. Ich werde Ihnen in meinem nächsten Schreiben die nicht uninteressanten prinzipiellen Raisonnements dieser Schule mittheilen. Für heute nur so viel, daß Männer zu ihr halten, die bereits die öffentlichen Angelegenheiten geleitet, und wahrscheinlich auch wieder ans Ruder kommen werden. Es giebt auch einen glänzenden und sehr gesuchten Saal, wo einer der berühmtesten Staatsmänner die Theorie jener Schule populär zu machen sucht und Sie dürfen nicht daran zweifeln, daß man sie auch von der Tribüne herab wird zu entwickeln suchen, und wenn auch nicht von der ganzen Höhe der Frage, so doch in einzelnen Punkten, um sich nach und nach Bahn zu brechen. — Der legitimistische Kongreß in Ems ist zu Ende, obgleich der Graf von Chambord noch dort verweilt. Die meisten legitimistischen Notabilitäten, die Herren Laborde, Larochejaquelin u. m. A., sind bereits nach Frankreich zurückgekehrt. Der Kongreß scheint nicht die Resultate erzielt zu haben, die man von ihm erwartete. Die gefaßten Beschlüsse haben die prononcirten Männer der Partei nicht befriedigt, da die Ansicht sich behauptete, daß der Augenblick zur Ausführung des großen Coups noch nicht gekommen wäre und daß es besser sei, eine spätere Epoche abzuwarten. Demnach ist auch die Idee eines an das Volk zu erlassenden Manifestes bei Seite geschoben worden, und da es nur zu wahrscheinlich ist, daß ein Theil der Legitimisten sich nur mit großem Widerwillen den in Ems gefaßten Beschlüssen unterworfen hat, so werden wir in Kurzem gewiß noch tiefere Spaltungen, als die gegenwärtigen, in ihrer Partei entstehen sehen. Die „Gazette de France,“ die „Union“ und die „Opinion publique“ bilden die Organe der verschiedenen Fraktionen der Legitimisten. — In Kurzem werden wir die Konzils wieder zu sehen bekommen. Am 15. September findet eine Reunion sämmtlicher hoher Würdenträger der Kirche in Frankreich statt. Sie sind durch den Erzbischof von Paris zu einer Konferenz in der Notre-Dame-Kirche eingeladen, und bereits sind 7 bis 800 Ekklesiastiker angemeldet. Die Organisation der theologischen Fakultäten, der Seminarien, der kirchlichen Disziplinar-Tribunale, die Wiedereinführung der römischen Liturgie und endlich die zu ergreifenden Maßregeln, um die Rechte der Kirche bei den Verhandlungen über die Unterrichtsgesetze des Herrn Follour zu schützen, — alle diese Fragen werden die Tagesordnung des Kongresses ausmachen, dem wahrscheinlich der zweite mit allen Bischöfen von Frankreich folgen wird. — Herrn Guizot, der sich gegenwärtig hier befindet, soll die Deputirtenstelle des von der Cholera fortgerafften Grandin angeboten sein. Als zweiter Kandidat für dieselbe Stelle wird auch Salvandy genannt.

Italien.

** Aus Florenz wird gemeldet: Zur Begehung einer Leichenfeier Karl Alberts war eine Snbscription eröffnet und die Autorisation der Regierung nachgesucht worden. Die Genehmigung erfolgte nach einiger Zeit und die Ceremonie sollte in der Kreuzkirche statthaben. Die Hälfte der Einwohner schickte sich an, derselben beizuwohnen, und die Vorbereitungen waren bereits getroffen. Der General Aspre hatte selbst einen Tagesbefehl erlassen, in dem er die österreichischen Offiziere aufforderte, sich zu der Ceremonie zu begeben. Als indeß der sardinische Gesandte es verabsäumte, dem Feste beizuwohnen, das der Gen. Aspre am Jahrestage der Thronbesteigung des Kaisers gefeiert, begab sich der General sofort zu dem Minister, um die Verhinderung der Leichenfeier Karls Alberts zu verlangen, was ihm auch bewilligt ward. Dasselbe Verbot wurde auf Pisa, Lukka und die anderen Hauptstädte des Großherzogthums erstreckt.

Lokales und Provinzielles.

Breslau, 31. August. [General-Versammlung des Gustav-Adolf-Vereins.] (Forts. und

Beschluß.) Dr. Großmann, Pastor aus Püchau bei Wurzen, Sohn des Leipziger, ebenso gründlich als lebendig, machte den Vorschlag eines häufigeren und innigeren, gegenseitigen Austausches der Mittheilungen zwischen dem Central- und jedem Hauptvereine, und gewährte in origineller, historisch statistischer Nachweisung den Trost: alle auswärtige, ähnliche Verbrüderungen, z. B. in England, in der Schweiz, wären erst recht gediehen, so bald sie Schulden gemacht hätten; diese schadeten gar nicht, sie würden getilgt; denn, was aus Glauben und Liebe hervor quelle, werde allenthalben wunderbarlich erhalten und gehoben; in Antwerpen z. E. habe man Schulanstalten geschaffen, wie Gott die Welt, buchstäblich aus Nichts; jeder barmherzige Samariter führe ein Fläschchen Oels und Weins bei sich, das nimmer sich leere, wie der Wittwe Oelkrüglein; vor derlei Schulden solle man also ja nicht zurückbeben. Unwillkürlich wurde man an eins der größten Wunderwerke göttlicher und menschlicher Barmherzigkeit, an die Frankeschen Stiftungen in Halle, erinnert. Der Vorsitzer bemerkte, ganzen Gemeinden, wie z. B. der Guttentager, sei freilich das Schuldenmachen nicht geradezu anzurathen, insofern Jene dabei allezeit auf die Hoffnung fußen wollten, der Gustav-Adolf-Verein werde sie schon aus aller Verlegenheit zuletzt heraus reißen; der barmherzige Samariter nage selber am Hungertuche. 2c. Großmann rückte mit ganz neuen, die Thätigkeit der Stiftung sowohl erweiternden als verklärenden Vorschlägen heraus. Nicht mit Gelde allein solle sie beispringen, sondern auch mit mehr an's und in's Herz unmittelbar eingreifenden Mitteln, wie der Herr bei seinen Jüngern, mit der Gabe der Sprachen von Seiten der neuen Apostel, welche man vom deutschen Boden dem Mittelpunkte und Herzen des Protestantismus, zu sprachlichen Misch-Gemeinden an die Gränzscheiden der Länder sende; man solle darauf halten, daß unsere jungen Theologen mit den Sprachen der Nackbarvölker sich vertraut machen, um diese in ihren eigenen Zungen mit vollem Erfolge bearbeiten zu können. In Oberschlesien soll seit vielen Jahren ein Prediger sein für eine Bevölkerung von 600 Seelen, die kein Wort Deutsch verstehe, während er kein Wort Polnisch. Der Uebelstand verurtheilt sich selber. In Belgien muß man, was so Wenige, der flämischen, in Graubündten der romanischen, in Böhmen der czechischen Sprache mächtig sein, um als Volkslehrer segensreich wirken zu können. Ueberzeugt von der hochwichtigen Bedeutung des Vorgetragenen, beschloß man, jeden Hauptverein aufzuregen, daß er dasselbe bei sich zur Sprache bringe. — — 2c. Landfermann befürwortete noch einige Bitten hilfsbedürftiger, rheinischer Gemeinden. — Desgleichen Archi-Diakon Dr. Fischer aus Leipzig, insonderheit einer, aus etwa 150 Personen bestehenden, welche bereits 5000 Rthl. gesammelt, aber noch 10—12000 nöthig hat, und flehend schon früher mit der Liebauer konkurrirte. — Pastor Molnars in Böhmen herzbrechendes Bittschreiben gleicher Tendenz, durch die Buchhandlung Hirt übersendet, wird vom Präsidenten vorgelesen. — Der Pastor von Tarnowitz, um durch einen Pinselstrich ein Gemälde oberschlesischer Zustände entwerfen zu helfen, weiset in einer von ihm gezeichneten Charte 113 utraquistische (d. i. wo deutsch und polnisch durch einander geredet wird) Ortschaften auf, zu deren Pflege seine Seelsorge aufruft. Er hat manche Kirchkinder entdeckt, welche in ihrem ganzen Leben noch nicht den allermindesten Religions-Unterrichte genossen haben. Und das gilt von einer sogenannten geordneten Gemeinde. Wie stehet es erst mit denen in unbeachteter Zerstreuung! — Eine lange Besprechung folgte über die unregelmäßige Erscheinung des „Gustav-Adolph-Boten." Sein Verleger läßt ihn hinter dem Rükken des Prälaten, statt zu Darmstadt, in Frankfurt drucken. Dieser kommt zufällig dahinter. Das Blatt verbreitet sich unter dem Gewimmel von Zeitschriften viel zu wenig im deutschen Volke. 2c. Fischer schlägt fliegende Blätter vor, welche zu vertheilen seien, und wären es jedes Mal auch nur ein paar Oktavseiten, mit einer geeigneten Ansprache aus dem „Boten." Der Satz des Druckers könnte erspart werden. Ueberhaupt sind die Glieder des Gesammtvereins erfolgreicher zu literarischer Thätigkeit für die großen Zwecke der Stiftung anzuspornen. Sonst war es Regel, in öffentlichen Blättern über dieselbe immer Etwas zu finden. Jetzt ist's gerade umgekehrt. Sehr heilsam erschiene es, ein Büchlein im treffenden Volkstone kurz, klar, wahr, über den Gustav-Adolph-Verein in die Lesewelt zu schicken. Ober-Konsistorial-Rath Nonne wäre der Mann dafür. Schon früher ist er darum angegangen worden. Der Centralverein wird zu solchem guten Werke aufgefordert. Er ist mit den meisten und besten Materialien dazu ausgerüstet. — Wasser auf Wein, der nervus rerum gerendarum, die conditio, sine qua non, der Geldsack, kam an die Reihe. Schlaffer denn jemals ist er geworden. Straffer denn jemals sollte er sein. Es galt der Justifikation der Jahresrechnungen von 1846/7 und 1847/8. Der Ober-Staatsanwalt Fuchs führte hierbei das genügende Wort. Ich lasse den Kelch mit dem strohernen, wergputzigen Zahlenwesen dem Leser vorüber gehen. In des Lebens Prosa giebt es kaum wohl etwas Prosaischeres als eine Rechnungs-Abnahme. Es fröstelt eine nur halbweg poetische Natur, so oft dieselbe das Wort „kalkuliren" vernimmt. Sie zählt es unter die nothwendigen Uebel. Einen Rechnungsrath und deß Etwas hält sie für die unglückseligste Kreatur unter der Sonne.

Bisher waren die Jahresrechnungen vom 6. November jedes Jahres bis wieder zum 6. November (dem Todestage des Schwedenkönigs) geführt worden. In Pietät hatte man bei Stiftung des Vereins 1832 geglaubt, diese Einrichtung den Manen des Glaubenshelden eben so wie dem Loosungsworte seines Heeres am Lützener Schlachttage „Gott mit uns!" schuldig zu sein. Der rheinische Hauptverein hatte aber darauf angetragen, das Rechnungsjahr der Stiftung künftighin mit dem bürgerlichen Jahre zusammen fallen zu lassen, folglich mit dem 31. Dez. jedes Jahres abzuschließen. Der Vorschlag ging durch. Die Frage, ob der Ablieferungs-Termin der Geldbeiträge für den 1. November festgestellt worden, oder der bisherige 15. August dazu verbleiben möge, entschied sich für letzteren. — Bei der Wahl neuer Rechnungs-Revisoren wurde der Wunsch verlautbart und verwirklicht, daß dieselben wegen selbstredender Gründe aus Leipzig oder dessen Nähe gewählt werden möchten. — Anstatt der durch's Loos abgehenden 8 Mitglieder des Central-Vorstandes galt es, andere an deren Stelle zu ernennen. Hierbei veranlaßte die, auch bei vielen andern Vereinen, allerwärts oftmals schon aufgeworfene Frage: Sind die Stellvertreter der Schriftführer als wirkliche Beamte nicht zu betrachten, mithin auf der Stelle wieder wählbar? — längere, scharfsinnige Besprechungen, welche zuletzt für ein fast einstimmiges Ja sich entschieden. Unter den mit der Centralgewalt neu Betrauten hörte man die Ehrenmänner nennen: Landfermann, Becker, Fuchs, Superintendent Franke in Halle, Professor Meyer in Königsberg, von denen die vier Erstbezeichneten als Gegenwärtige ihre Bereitwilligkeit zur Uebernahme der angetragenen Würde kund gaben. — Die Berathung über den wichtigen Antrag von anzustellenden Reise-Predigern mußte auf nächste Zusammenkunft verschoben werden. Sie dürfte höchst wahrscheinlich ein längeres Zeitmaß bedingen, als dafür im Augenblicke vergönnt war. — Mitten im Worte sah der Vorsitzer inne zu halten sich genöthigt. Das gewaltige Trommeln vorüberziehender Soldaten erfüllte den ganzen Gottestempel, welcher hart an die Karlsstraße stößt, mit übertäubendem Geräusche. — Frage: Soll nächstes Jahr wieder eine solche Versammlung sehen? Augenblickliches, einstimmiges Ja. Frage: Wo? In keiner großen Stadt. Eisenach, Altenburg, Nürnberg wurden genannt, jeder der desfallsigen Anträge gründlich motivirt. Eisenach mit der erinnerungsreichen Wartburg behielt den Sieg. — Der Stadt Breslau soll für gastfreundliche Aufnahme gedankt werden. 2c. Schulz aus Wiesbaden legte den schriftlichen Entwurf dafür vor. Dieser fand Billigung, und soll in den gelesensten hiesigen öffentlichen Blättern erscheinen. Danksagungen gegen den Vorsitzer, Fest-Prediger, Schriftführer 2c. für würdige Mühwaltung folgten, desgleichen ein Brüdergruß an den entfernten Vereinsstifter, Superintendent Dr. Großmann in Leipzig. Das Protokoll wurde verlesen. — 2c. Großmann schloß mit einem Gebete. — Ende, wie Anfang und Fortgang des Ganzen hinterließ einen höchst wohlthuenden, segensreichen Eindruck. Bei aller Lebendigkeit ein wahrhaft heiliger Ernst. Bei aller Meinungsverschiedenheit und Schärfe der Gegensätze die lauterste Humanität. Bei allem Beharren auf seiner Ueberzeugung auch nicht die leiseste Spur irgend einer Leidenschaftlichkeit und Parteisucht. Die Klingel in der Hand des Präsidenten ein ganz überflüssiges Geräth. Kurz eine Muster-Versammlung nach Inhalt und Form. Viel, aber nicht zu viel gesagt. Heil dem deutschen Vaterlande, das eine solche in sich nachweisen kann! Gottes reichsten Segen über ihre Bestrebungen! Gustav Adolph's Geist walte belebend, erfrischend, stärkend, verklärend in recht vielen rein protestantischen Herzen! Kaum hatten die Vereinsgenossen nothdürftig ihren Hunger gestillt, als sie sich beeilten, gemeinschaftlich Behufs der Einweihung der Kirche in Liebau dorthin zu fliegen. — Ein bedeutungsschwerer, kirchengeschichtlicher Moment. Wie übersehen, mißgekannt, beachselzuckt, bedrückt war das Häuflein Evangelischer in Liebau, Schömberg und Umgegend, in diesem Winkel der Provinz, ehemals, so lange der blendende Sonnenglanz des nahen Klosters Grüssau ihre Anbetungsweise in Schatten stellte, der beste Tokaier den Glaubenseifer der dortigen Konventualen in ihrem Refektorio befeuerte, und der allseitig potente Einfluß des in fürstlicher Pracht prangenden dortigen Prälaten jeden Flügelschlag der Geistesfreiheit in eisernen Banden darnieder hielt!

E. a. w. P.

□ **Breslau**, 31. Aug. [Sitzung des Schwurgerichts.] In der heutigen Sitzung kam die Anklage wider den Buchdrucker Gustav Fritz wegen Majestätsbeleidigung zur Verhandlung. Nachdem die Zahl der Geschwornen durch Ergänzungs-Geschworne vervollständigt und das Schwurgericht gebildet war, wurde die Anklageakte vorgelesen. Der Angeklagte wird darin beschuldigt, im vorigen Jahre ein Plakat, überschrieben: „die großen Mordbrenner unserer Zeit," verfaßt und dem Buchdrucker Braun zur Veröffentlichung gegen Honorar überlassen zu haben. Dieses Plakat zerfällt in einzelne Absätze, von denen jeder eine besondere Ueberschrift, wie z. B. „Windischgrätz," „Jellachich," „Hammerstein" 2c. trägt. Der eine Abschnitt, welcher den in Berlin am 18. März v. J. stattgefundenen Kampf betrifft und ohne Ueberschrift ist, sowie der letzte Abschnitt, überschrieben: „v. Brandenburg und Wrangel," waren Gegenstand der Anklage, indem die Staatsanwaltschaft in mehreren Aeußerungen ehrenrührige, gegen die Person des Königs von Preußen gerichtete Schmähungen erblickte. Den Abdruck der inkriminirten Stellen müssen wir unterlassen und werden deshalb auch nicht im Stande sein, auch nur ein annähernd getreues Bild der Verhandlung zu geben.

Der Angeklagte bekannte sich der Majestätsbeleidigung nicht für schuldig. Er räumte ein, der Verfasser des fraglichen Plakats zu sein, gab auch zu, daß er dafür ein Honorar erhalten und daß die Veröffentlichung mit seiner Einwilligung erfolgt sei. Den in der Voruntersuchung, wie er sagte, auf Anrathen Anderer gemachten Einwand, daß die Veröffentlichung wider seinen Willen erfolgt sei, ließ er heute fallen. Dagegen bestritt er, die Absicht gehabt zu haben, durch die inkriminirten Stellen eine Majestätsbeleidigung zu begehen und namentlich, daß er mit der inkriminirten Aeußerung Se. Majestät den König gemeint habe.

Als Staatsanwalt fungirte Ob.-Ld.-Ger.-Assessor Meyer, als Vertheidiger Referendar Koch. Daß die gedachten Stellen, wenn sie auf die Person des Königs bezogen würden, in der That Majestätsbeleidigungen enthielten, darüber war eigentlich zwischen der Staatsanwaltschaft und Vertheidigung keine Meinungsverschiedenheit. Der einzige und allerdings durchgreifende Differenzpunkt ließ sich auf die Frage reduziren: ob die inkriminirten Aeußerungen auf die Person des regierenden Königs zu beziehen seien oder nicht. Der Staatsanwalt, welcher diese Frage bejahte, stützte sich auf folgende Momente. Es heiße im Eingange jenes Plakates, daß die in demselben in so injuriöser Weise bezeichneten Personen sich hoch oben an der Spitze der Gesellschaft befänden, woraus zu schließen sei, daß nicht bloße Beamte gemeint sein könnten. Es fehle ferner dem die Berliner Märzereignisse behandelnden Abschnitte eine Ueberschrift, während alle übrigen Abschnitte damit versehen seien. Es sei deshalb anzunehmen, daß der Angeklagte nur aus der jedem Preußen angeborenen Ehrfurcht vor dem Oberhaupte des Staates sich gescheut, diesem Abschnitt die Ueberschrift „Friedrich Wilhelm IV." zu geben, während er diesen sicher damit gemeint habe. Ferner hob der Staatsanwalt aus dem oben erwähnten Abschnitt noch einzelne Ausdrücke, wie „Despot," „Tyrann," „Gewalthaber" hervor, welche dem Sprachgebrauch gemäß nur auf regierende Häupter bezogen werden könnten. In dem Abschnitt „v. Brandenburg und Wrangel" seien ausdrücklich preußische Beamte genannt, sei von einer Hofpartei die Rede. Hieraus sei zu schließen, daß die darauf folgenden, allgemeiner gehaltenen beleidigenden Aeußerungen über Fürsten überhaupt sich beziehen sollten.

Der Vertheidiger wandte zunächst im Allgemeinen gegen diese Deduktion ein, daß die maßlose und überschwengliche Sprache des Plakates die Annahme unzuläßig mache, als ob der Angeklagte außer dem direkt Gesagten noch Hintergedanken gehabt. Die von dem Staatsanwalt citirten Worte: „hoch oben an der Spitze der Gesellschaft," sprächen umgekehrt gegen die Annahme, daß der Verfasser an gekrönte Häupter gedacht, da alle in dem Plakate als „hoch oben" stehend genannten Personen nur Beamte, nicht regierende Häupter seien. Der Sprachgebrauch beschränke ferner die einzelnen vom Rechtsanwalt hervorgehobenen Bezeichnungen nicht auf regierende Fürsten. In dem Abschnitte „v. Brandenburg und Wrangel" sei zwar in der ersten Hälfte allerdings von Preußen die Rede. Derjenige Theil aber, welcher die Beleidigungen enthalte, sei der Schluß des ganzen Plakates, nicht blos dieses Abschnittes und beziehe sich namentlich auf alle Fürsten, nicht aber speziell auf den König von Preußen. Der allgemeinere Charakter der Schlußzeilen gehe schon daraus hervor, daß der Verfasser hierin das deutsche, nicht das preußische Volk anrede. Im schlimmsten Falle könne man alle beleidigenden Ausdrücke wenigstens mit gleichem Rechte auch auf eine andere hohe Person beziehen. Lasse sich also aus den inkriminirten Stellen nicht mit Sicherheit auf eine bestimmte Person schließen, so sei überhaupt eine Beleidigung darin nicht zu finden, und da dieselben namentlich auf den regierenden König nicht nothwendig

bezogen werden müßten, so liege auch keine Majestätsbeleidigung vor.

Nachdem den Geschwornen die üblichen Fragen vorgelegt waren, zogen sich dieselben zurück. Nach etwa einstündiger Berathung kehrten sie in das Sitzungszimmer zurück. Ihr Ausspruch fiel dahin aus: daß der Angeklagte schuldig, das in Rede stehende Plakat verfaßt zu haben und daß darin die Ehrfurcht gegen den König als Staatsoberhaupt verletzende Aeußerungen enthalten, welche wenigstens als boshafte zu bezeichnen seien, daß aber nicht erwiesen sei, daß der Angeklagte auch zugleich ehrenrührige Schmähungen beabsichtigt.

Auf Grund dieses Ausspruches beantragt nunmehr der Staatsanwalt: Verlust der Nationalkokarde und sechsmonatliche Gefängnißstraße. Der Vertheidiger beantragte das Minimum des durch das Gesetz vom 30. Juni d. J. festgesetzten Strafmaaßes, nämlich zweimonatliches Gefängniß. Der Gerichtshof erkannte indeß nach dem Antrage des Staatsanwalts und ordnete außerdem noch die Vernichtung sämmtlicher noch vorhandenen und zur Verbreitung bestimmten Exemplare des Plakates an.

Breslau, 31. August. Wie wir hören, ist nunmehr der christkatholischen Gemeinde der Mitgebrauch der St. Bernhardin-Kirche entzogen. Als Grund wird die Erinnerung Robert Blums, eines der Gründer der christkatholischen Kirche, bei einem sonntäglichen Gottesdienste im November v. J. angegeben.

Breslau, 31. August. Gegen 12 Uhr Mittags rückte heute die bisher in Oels stationirt gewesene Schwadron des 1. Kürassier-Regiments mit klingendem Spiele hier ein. Als Ersatz für diese Schwadron rückte heute früh um 6 Uhr 1 Batterie aus, welche heute Abend in Oels eintrifft.

[Breslauer Verein gegen das Branntweintrinken.] Sonntag, den 26. August, Nachmittags 5 Uhr, eröffnete nach dem Gesange einiger Strophen die Monats-Versammlung desselben Herr Riemermeister Jeltsch mit Gebet und einer Ansprache, worin er der Schlacht an der Katzbach gedachte und hierdurch zur Betrachtung der Kämpfe geleitet wurde, welche die Vereine gegen das Branntweintrinken mit einem vielverderblicheren Feinde, als jenem fremdherrischen, führen. Wer noch nicht gleichgültig und theilnahmlos für das Wohl seiner Mitmenschen sei, der dürfe bei dem großen leiblichen wie geistigen Elende, welches der Branntweingenuß in den Familien der Reichen wie Armen anrichtet, nicht unthätig bleiben, sondern müsse mit Freuden Hand anlegen an dieses Werk, auch wenn nur einige Seelen gerettet würden, in der Hoffnung, daß gründliche Ueberzeugung, ausdauernde Selbstbeherrschung, reine Liebe zum Nächsten, treues Worthalten und herzliche Einigkeit doch endlich den Sieg erlangen.

Nach Aufnahme von fünf Mitgliedern theilte Prediger Kutta einen Bericht des Vereines zu Ober-Glauche, Trebnitzer Kreises, mit, woraus den Anwesenden die Entbehrlichkeit wie Schädlichkeit des nichtmedizinischen Branntweingenusses, so wie die Nothwendigkeit, dagegen anzukämpfen, recht klar werden mußte. Herr Pastor Stäubler sprach das Schlußgebet.

Nur einige Beispiele aus dem erwähnten Berichte mögen hier erzählt werden. Ein Tischlermeister N. hatte sich, sein Weib und seine Kinder durch das unselige Branntweintrinken fast an den Rand des Verderbens gebracht. Endlich wurde er vor vier Jahren bewogen, dem Vereine beizutreten. Er hat sein Wort gehalten und in der Enthaltung vom Branntweine auch andere gute Eigenschaften erlangt. Welche Ordnung, welche Ruhe, welchen Frieden, welches häusliche Glück findet man jetzt da, wo früher Unordnung, Streit, Zank, bittere Armuth und Elend anzutreffen war! Die Kinder gehen ordentlich gekleidet; jedes hat jetzt ein eigenes Bett, und aus der wohleingerichteten Tischlerwerkstatt geht man jetzt in eine ordentliche Wohnstube, welche früher öde und wüst war und worin man nur ein Gestell mit Stroh und einer Decke erblickte, welches Allen zur Schlafstätte diente. — Welch' ein Unterschied zwischen Sonst und Jetzt — wie Tag und Nacht! Das hat die gänzliche Enthaltung vom Branntweine gethan!

Ein Anderer dagegen, Namens H., welcher sich trotz aller Bemühungen der Enthaltsamkeitsfreunde nicht bekehren mochte, hatte zuletzt Weib und Kind verlassen und trieb sich heimathlos umher. Auf die Frage: wo ihr Mann sei, antwortete die Frau: „Der ist wie das Wild; unstät und flüchtig irrt er mit seinem bösen Gewissen umher!" Wohl zwei Jahre lang hatte man nichts von ihm gehört. Da wurde dieser Mann am 6. Juli d. J. im Walde bei M. elend und krank gefunden und in den Hof des Wirthshauses gebracht. Er hatte kein Hemd auf dem Leibe und das Ungeziefer bedeckte seinen Leib und die Lumpen, in die er gehüllt war. Der Gastwirth der Schänke, in welcher H. früher manchen Groschen vertrunken hatte, wollte ihm nicht einmal einen Winkel des Gaststalles vergönnen! H. begehrte auch jetzt noch Branntwein und verschmähte die warme Suppe, die ihm gereicht ward. Da er jenen nun nicht erhielt, so kroch er mühsam zum Brunnen und stillte seinen Durst. Den andern Tag starb er in einem finstern Winkel des Gaststalles wie verstoßen von der Welt, mit der er es sonst gehalten und die jetzt nichts von ihm wissen mochte, unbeweint von den Seinen, die er treulos verlassen hatte. — Seht, hört, das hat der Mörder, der Branntwein, gethan! Kutta.

---

† **Breslau,** 31. August. [Polizeiliche Nachr.] Am 29. d. M. wurden aus einer aufsichtslos gewesenen Stube in dem Hause Nr. 63 in der Friedrich-Wilhelm-Straße drei Eßlöffel, zwei Kinderlöffel, ein Theesieb und ein Theelöffel, sämmtlich von Silber, gestohlen.

Seitens der hiesigen Stadtbaudeputation werden vom 27. d. bis incl. 1. k. M. bei öffentlichen Bauten beschäftigt 32 Maurergesellen, 6 Steinsetzer, 25 Zimmergesellen und 209 Tagearbeiter.

Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 16 Fuß 9 Zoll und am Unter-Pegel 5 Fuß 6 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern an ersterem um 1 Fuß 3 Zoll, und an letzterem um 2 Fuß 7 Zoll wieder gefallen.

V **Breslau,** 30. August. [Central-Auswanderungs-Verein.] In der Sitzung vom 18. August wurde durch den Vorsitzenden ein Brief aus Milwaukee in Wiskonsin vom 14. Juli d. J. mitgetheilt. Der Verfasser räth so wenig als möglich Gepäck mitzubringen, von Handwerkszeug und Geräthschaften Nichts, da drüben Alles anders und das deutsche nicht gut zu gebrauchen sei; nur gute Federbetten solle man nicht zurücklassen. Von baarem Gelde seien Friedrichsd'or am Besten, obwohl viel fremdes Geld dort zirkulire und jedes nach den Bestimmungen des Kongresses seine besondere Geltung habe; nur Scheidemünze mache eine Ausnahme. — In seiner Gegend gebe es schöne Farmen, aber sie stehen schon hoch im Preise wegen der vielen Einwanderer. Kongreßland sei unter 60—70 Meilen von Milwaukee nicht mehr zu haben, sondern alles in Händen von Spekulanten, so daß dicht bei der Stadt ein Acre Waldland schon 100 Dollars koste, 3—4 Meilen von der Stadt 25—30. Eine Farm von 40 Acres, wovon ungefähr die Hälfte geklärt, mit einem Blockhaus und einer Scheuer koste 6—800 Dollars. Land-Warrants kaufe man oft billig: 80 Acres rohes Land für 80 Dollars, aber auch schon weit im Innern.

Hierauf folgten nach einigen unwichtigeren Mittheilungen Skizzen der nordamerikanischen Jagd, und zwar der Jagd auf Riesenhirsche (elks), virgin. Hirsche, Truthühner, Bären u. dergl., mit welchen diese Sitzung schloß.

□ **Natibor,** 28. August. [Zweite Sitzung der Geschworenen.] Unterst.-Anw.: Porsch. Vertheidiger: Rechts-Anw. Grünig. Geschw.: Sugg, Limburg-Stirum, Kremser, Bernard, Fehlbier, Larisch, Kolbe, Engel, Kruhl, Wyschkoni, Lehnert, Reisch. Anton Nichoi, 25 Jahr alt, kath., Tuchmacher in Sorau, noch niemals in Untersuchung gewesen, und Eva Netter, 22 Jahr alt, kath., Wittwe, auch noch niemals in Untersuchung gewesen, sind angeklagt, am 21. April d. J. an dem Einlieger Franz Bursig aus Zgoin einen Straßenraub begangen und ihm 20 Sgr. abgenommen zu haben. Die Angeklagten erklärten sich für unschuldig und bestritten, den fremden Mann, den B., angefallen und beraubt zu haben. Die Zeugen wurden vernommen und der St.-Anwalt forderte sodann von den Geschwornen das Schuldig. Der Vertheidiger dagegen, R.-A. Grünig setzte auseinander, daß die Anschuldigung für beweislos zu erachten sei und verlangte das Nichtschuldig. Als die Geschwornen aus dem Berathungszimmer in den Assisensaal zurückkehrten, sagte ihr gewählter Vorsteher Kruhl: Nichoi sei schuldig, durch Gewalt an dem Bursig am 21. April diesem auf offener Straße in der Vorstadt Sorau einen Beutel mit Geld des Gewinnes halber aus der Tasche genommen zu haben, ferner die Netter schuldig, bei dieser Gelegenheit die Hand zu dem Zwecke festgehalten zu haben, damit N. seines Gewinnes halber den Beutel mit Geld dem B. hat aus der Tasche nehmen können. § 1198 Titel 20 Theil II. Allg. L. R. wurde angewendet und N. als Autor des Verbrechens bekam 16 Jahr Zuchthaus und die Netter 15 Jahr. Dieser Ausspruch der Geschworenen, von denen nur 3 dagegen waren, überraschte Zuhörer und Juristen auf gleiche Weise.

□ **Natibor,** 29. August. [Dritte Sitzung der Geschworenen.] Auf den Ausgang der heutigen Sitzung, eine Todschlagssache betreffend, war Alles gespannt, da es sich darum handelte, welches ärztliche Gutachten, die Oberhand behalten werde. Angeklagter ist der Mühlscher Franz Blacha aus Mackau und dessen Vertheidiger, R.-Anwalt Grünig. St.-Anw.: Porsch, Geschw.: Panowsky, Engel, Kruhl, v. Rudzinsky, v. Wrochem, Bernard, Kolbe, Kremser, Fritze, Wyschkoni, Tilgner, Mende.

Franz Blacha traf am 26. Oktober v. J. den Robothgärtner Kotzur auf der nach Mackau führenden Landstraße. K. war angetrunken, schimpfte den B. und beschuldigte ihn des Diebstahls. Sie rauften sich hierauf und B. gab nach seiner Aussage dem K. ein Paar Ohrfeigen, nach Andern soll er ihm auch noch einen Fußtritt gegeben haben. K. blieb bewußtlos liegen, wurde in diesem Zustande nach Hause getragen und erkrankte bald darauf. Ein Arzt behandelte ihn zwar, doch wendete K. die Arzneien nicht an und starb am 24. November das bei der Sektion abgegebene ärztliche Gutachten ging dahin, daß K. an einer Lungenentzündung, durch die ihm zugefügten Mißhandlungen des B. herbeigeführt und durch seinen damaligen trunkenen Zustand begünstigt, erkrankt sei, und habe die Nichtanwendung der ärztlichen Mittel den tödtlichen Ausgang herbeigezogen.

B. gab nur zu, sich mit K. gerauft und ihm einige Hiebe mit der flachen Hand gegeben zu haben, erklärte sich aber an dem Tode des K. für unschuldig. Die beiden bei der Sektion beschäftigt gewesenen Aerzte begründeten ihr Gutachten dahin, daß die dem K. zugefügten Mißhandlungen eine mittelbare Folge seines Todes und per Accidenz tödtlich gewesen seien, widersprachen sich aber darin, daß der Eine angab, die im Innern des Gestorbenen vorgefundenen Verwachsungen erst nach den Verletzungen entstanden sein konnten, wogegen der andere behauptete, daß dieselben aus einer älteren Zeit stammten.

Die beiden von der Vertheidigung vorgeschlagenen Sachverständigen griffen die Erklärung der Gerichtsärzte: „daß aus dem Sektionsbefunde allein die Todesart des M. K. nicht hervorgehe, insbesondere nicht auf eine gewaltsame Todesart schließen lasse" auf und begründeten wissenschaftlich, daß die dem K. zugefügten Verletzungen weder absolut, noch relativ, noch auch per Accidenz tödtlich gewesen seien und in keiner Verbindung mit der Todesursache ständen, gaben jedoch als möglich an, daß die Lungenentzündung des K. durch sie hervorgerufen sein konnte, was aber unwahrscheinlich angenommen werden müsse.

Verth. R. Anw. Grünig setzte in seiner Vertheidigung auseinander, daß, wenngleich die dem Beklagten zur Last gelegten Handlungen erwiesen seien, diese in keiner Verbindung mit der Todesursache des K. ständen, welche nur in einem innern Uebel und in der Nichtanwendung der verordneten Heilmittel zu suchen sei und beantragte für seinen Angeklagten das Nicht schuldig.

Hierauf faßte der Assisen-Präsident die ganze Verhandlung klar und deutlich zusammen und stellte dann an die Geschworenen folgende Fragen:

1) Ist der Angeklagte Blacha schuldig dem K. in der feindseligen Absicht, ihn zu beschädigen, am 26. Oktober diejenigen Verletzungen zugefügt zu haben, welche der ärztliche Befund des Kreisphysikus Sanitätsrath Dr. Hohlfeld vom 30. Oktober näher beschreibt?

2) Ist der Tod des K. aus Mangel zur Heilung erforderlicher Umstände und durch Zutritt äußerer Schädlichkeiten als mittelbare Wirkung dieser Verletzungen erfolgt?

Nach einer halbstündigen Berathung beantwortete der Vorsteher der Geschworenen Kruhl, daß die Mehrheit von mehr als sieben Stimmen beide Fragen mit „Ja" beantworte.

Der Vorsitzende erklärte sodann das Erkenntniß des Gerichtshofes, wonach der Angeklagte von der Anklage des Todschlags freizusprechen und sofort aus der Haft zu entlassen sei.

Der Angeklagte, der aus den freudigen Mienen der Zuhörer schon auf einen günstigen Erfolg rechnen mochte, wußte gar nicht, wie ihm geschah, als ihm der Dolmetscher den Beschluß polnisch mittheilte.

---

* **Charlottenbrunn,** den 25. August. [Festlichkeit.] Die feierlichen Klänge der Musik weckten schon am frühen Morgen des heutigen Tages zum Feste der silbernen Hochzeit, welche der würdige Pastor Siegert und dessen verehrte Gemahlin feierte. Deputationen der Kirchengemeinde und der Kurgäste, Freunde von nah und fern brachten ihre Glückwünsche dem freudig überraschten Jubelpaar, und aus Verehrung und Dankbarkeit wurden eben so reichliche, als passende Geschenke überreicht. Im Kursaale war zu Ehren des Jubelpaares ein solennes Mittagsmahl veranstaltet, an welchem gegen 80 Freunde und Verehrer des Jubelpaares Theil nahmen. In den Toast auf dasselbe, welcher von dem Rittergutsbesitzer Menzel auf Tannhausen ausgebracht wurde, stimmte die frohe Gesellschaft auf das Lebhafteste ein, und es gab sich von allen Seiten die innige tiefe Hochachtung zu erkennen, welche das Jubelpaar sich zu erwerben gewußt hatte. Frohsinn und Heiterkeit würzte das Mahl, und insbesondere wußte der Sanitätsrath Dr. Lorenz aus Waldenburg, ein Jugendfreund des Pastor Siegert, die fröhliche Stimmung bis zum Ende des Mahls durch witzige und sinnreiche Trinksprüche zu erhalten. Erst spät Abends trennte sich die Gesellschaft mit dem innigsten und aufrichtigsten Wunsche für das Wohl des Jubelpaares und seiner Familie!

---

* **Aus dem Goldberg-Hainauer Kreise,** 27. Aug. [Erntefest.] Referent war gestern Augenzeuge bei einer Festlichkeit in Reisicht bei Hainau, die den Beweis lieferte, welche Gesinnungstüchtigkeit unter den Landbewohnern zu ihrem Könige und welche Eintracht zwischen ihnen und ihren Gutsherren noch hier und da herrscht. Es wurde daselbst das Erntefest gefeiert, nicht wie es Sitte geworden, durch zügelloses Treiben im Wirthshause bei Tanz, übermäßigem Genuß geistiger Getränke und Spiel über die Vermögensverhältnisse, sondern durch einen festlichen Aufzug, durch Gesang und erst zum Schluß durch ein solides Tänzchen. Unzählige Zuschauer hatten sich zu diesem Festzuge eingefunden, welchen Musici, Herolde und Fahnenträger eröffneten und denen in geordneter Reihe die Bewohner von Reisicht und Tschirbsdorf, Eigenthum des Baron v. Senden auf Reisicht, die Mägde der Gärtner mit bekränzten Rechen, ein mit Blumen zierlich umwundener Erntewagen, die Gärtner, sämmtliche Gewerksleute beider Dörfer mit ihrem geschmückten Arbeitszeuge, das Forstpersonal mit einer Fahne, sinnbildlich die Forst- und Holzwirthschaft andeutend, die Holz- und Wiesenarbeiter und das Dienstpersonal mit Modellen von Schaufeln, Eggen rc. folgte. Den Schluß bildete ein Wagen mit Erzeugnissen des Brennereibetriebs. Vor dem Schlosse angekommen, wurde der Gutsherrschaft ein donnerndes Hoch gebracht, derselben Kränze und Blumen zugeworfen, in gleicher Art des Königs Majestät gedacht, und nach Absingung des Liedes: „Nun danket Alle Gott," hierauf des Preußenliedes und nach herzlichen Worten des Dankes von Seiten des Baron v. Senden die Vertheilung der üblichen Erntekuchen bewirkt. Bis des Abends vergnügte sich die Gesellschaft im nahen Park und dann bei einem soliden Tänzchen im herrschaftlichen Brauhause bei freiem Getränk von Seiten der Herrschaft.

Mannigfaltiges.

— (Berlin.) Zur Erinnerung an die Göthefeier ist in der Medaillen-Münze des königl. Münzwardeins Herrn Loos eine sauber und sinnreich ausgeführte Denkmünze in Bronce und Silber geprägt worden. Die Hauptseite hat das mit dem Lorbeer geschmückte Bildniß des Dichters mit der Umschrift: „Jo. W. Goethe. Nat. d. XXVIII. Aug. MDCCXXXXIX." Die Kehrseite stellt die Apotheose des Dichters dar. Von einem Schwane getragen, schwebt er zum Sternenhimmel empor. Die Unterschrift lautet: „Ad Astra Rediit d. XXII. Mart. MDCCCXXXII."

— Der vormalige Abgeordnete zur deutschen Nationalversammlung Dr. Haym aus Halle hat längere Zeit hier verweilt, um die Herausgabe einer Geschichte der deutschen Nationalversammlung von den September-Ereignissen bis zur Kaiserwahl zu veranstalten. Das Werk wird schon in den nächsten Tagen etwa 24 Druckbogen stark im Amelang'schen Verlage erscheinen. Herr Haym gehörte bekanntlich dem Centrum an, also der Partei, die den Kern der Versammlung bildete. Seine Darstellung wird mithin am Besten geeignet sein, über die Motive der Entschließungen jener Partei Aufschluß zu geben. Ein Schlußbericht wird

das tragische Ende des ersten deutschen Parlaments behandeln. C. B.

— [Ueber die Göthefeier in Frankfurt a. M.] berichtet die Deutsche Reform in einer Korrespondenz vom 28. Aug. Folgendes: „Göthe, dem Frankfurt das Leben, der Frankfurt dagegen Ruhm und Ehre gab, lebt heute in Aller Munde und in Aller Herzen; ganz Deutschland trägt Bausteine herbei zum Tempel seines Ruhmes, Frankfurt durfte an einem solchen Tage nicht zurückbleiben, und trotz der Ungunst und des Dranges der Zeit, hat es Alles aufgeboten, die Säkularfeier seines großen Sohnes würdig zu begehen. — Ein solennes Ständchen des Musik-Chors vom 30. preuß. Infanterie-Regiment vor dem Geburtshause des Dichterfürsten kündigte schon gestern Abend das beginnende Fest an. Der milde Abend hatte Tausende und aber Tausende ins Freie gelockt, welche die geschmückten Räume des festlich erleuchteten Theaters, in denen Gutzkows „Königslieutenant,“ ein Bruchstück aus Göthes Jugendleben, zum ersten Male über die Bretter schritt, nicht zu fassen vermochten. Leider aber sollte ein greller Mißton die Harmonie der Feier stören. Nach beendeter Vorstellung, als das gesammte Sängerchor des Theaters zu einer Serenade, abermals vor dem Geburtshause Göthes, sich aufstellte, wurde von dem souveränen Pöbel der Stadt fort und fort das Heckerlied gebrüllt, und wenn es auch später den Sängern gelang, sich Ruhe zu schaffen, der widrige Eindruck ließ sich nicht mehr verwischen. Dieser Theil des Festes war völlig gestört, Dank sei es der Rohheit und Gemeinheit desselben Publikums, zu dessen würdigem Sinn das Programm des Fest-Komités ein so unbedingtes Vertrauen ausgesprochen hatte! — Die Reihe der Festlichkeiten des heutigen Tages eröffnete schon früh um 7 Uhr ein feierlicher Choral von Blaseinstrumenten von der Höhe des Katharinenthurmes herab; dann versammelte sich um 8 Uhr in den weiten Räumen des herrlichen Kaisersaales, von dessen Wänden die alten Kaiserbilder herabblicken, ein zahlreicher eingeladener Kreis alles dessen, was Frankfurt an Notabilitäten jeder Art in seinen Mauern zählt, zu einer besondern Gedächtnißfeier. Fest-Cantaten, eigens für die Feier komponirt, leiteten die Sitzung ein und schlossen sie; eine Reihe von Vorträgen in gebundener und ungebundener Rede feierten den Menschen, den Gelehrten und den Dichter Göthe, nicht ohne Anknüpfungen an die Kämpfe der Gegenwart. Die einleitenden Strophen des Prof. Hessemer, eine kurze, feurige und treffende Charakteristik Göthe's und seiner Leistungen, werden hoffentlich dem Druck übergeben werden; sie sind ein kleines Meisterwerk, sinnig und geistreich gedacht und in eine vollendete Form gegossen. — Während hier der Geist Befriedigung suchte, hatte sich längs des Mainufers, in einer Reihe, welche fast von einem Ende der Stadt bis zum andern reichte, der große Festzug aufgestellt und setzte sich um 11 Uhr durch die ganze Länge der Stadt nach dem Göthe-Denkmal in Bewegung. Das Festkomitee, die geladenen Gäste, die Civil- und Militär-Behörden, die Liedertafeln und Liederkränze, die Schulen, vor allen Dingen die zahlreichen Innungen mit ihren wunderbaren alterthümlichen Fahnen und Emblemen bildeten den langen Zug, der, geführt von den Musikchors der bürgerlichen freiwilligen Artillerie, des 30. preuß. Infanterie-Regiments und des österreich. Infanterie-Regiments Erzherzog Rainer in Mainz, und begleitet von einem endlosen Menschenschwarm, unter den dicht gefüllten Fenstern vorüber seinem Zielpunkte sich zuwälzte. Um 12 Uhr hatte er die Stadt-Allee erreicht, welche rings mit frischen Laubgewinden und mit Blumenguirlanden, mit zahlreichen Fahnen, allegorischen Darstellungen und Wappen geschmückt war; hier stellte er sich in weitem Kreise auf. Noch eine Festrede und ein Festgesang, diesmal von dem Trompeterchor des 8. preußischen Kürassier-Regiments exekutirt, dann erscholl ein jubelndes endloses Hoch dem Manne, dessen Bronzestatue mit ihren edlen ernsten Zügen die Menge überragte, ein Regen von Blumen und Kränzen flog von allen Seiten dem Denkmal zu, in der ganzen Stadt läuteten die Glocken aller Thürme und vom Mainquai her donnerten die Kanonen der freiwilligen Artillerie.... Und auf das ganze Fest blickte ein heiterer, freundlicher Himmel herab, alle Straßen wogten von festlich gekleideten Schaaren, die jede kommende Stunde noch vermehrt. Es war bis jetzt ein schönes Fest. — Nachschrift. Es ist kurz vor Postschluß. Ich komme eben von einem Gang durch die Straßen der Stadt. Ein Meer von Menschen wogt überall; auf den größeren Plätzen in der Stadt und der Promenade sind Musikchöre aufgestellt, um welche sich die dichtesten Haufen drängen. Alles ist Freude und Leben. Möchte das Fest eben so enden!“

— (Wie in Breslau!) Die Cholera wüthet in Mannheim mit unerbittlicher Strenge, jedoch immer nur in einem und demselben Stadttheil, weshalb man dem wahrscheinlichen Grunde ihres Ausbruchs bereits auf die Spur gekommen zu sein scheint. Die Ausdünstung der Cloake des Militärspitals (wer denkt hier nicht an die Ohle in Breslau und an die sumpfige Umgegend im Osten und Westen der Stadt!) und die durch Durchsickerung verpesteten Brunnen der Umgegend, in Verbindung mit dem Genusse unreifen Obstes, sind an mehr als zwanzig Todesfällen schuld. (D.-P.-A.-Z.)

— [Hohenschwangau.] Da die Burg Hohenschwangau als Lieblings-Aufenthalt des Königs Max II. von Baiern in letzer Zeit so oft genannt worden ist, können wir uns nicht enthalten, über diese Veste im schwäbischen Allgau folgende Mittheilungen zu machen. — Unter den Wandgemälden der baierischen Burg Hohenschwangau befindet sich auch Martin Luther's Bildniß, der selbst zu Leibzeiten nach Hohenschwangau gekommen sein soll. Die Sage nämlich erzählt, daß Luther nach dem Reichstage zu Worms hierher zur Obhut geflüchtet worden sei vor seinen römischen oder römisch-gesinnten Feinden. Diese Sage hatte den Kronprinzen Maximilian von Baiern veranlaßt, den Gegenstand auf seiner neu aufgebauten Burg als das erste Bildniß malen zu lassen. Das Lutherbild ist vom Maler Liederscheidt aus Mainz entworfen und gemalt, zeigt in wolkiger Mondscheinnacht links oben die Burg Hohenschwangau, zu der von rechts her durch eine Felswand der schmale Weg hinaufführt. An jener Felsenecke erscheint in Mitten des Bildes Ritter Langenmantel von Augsburg, vollgerüstet, zu dem ihm nachfolgenden Mönche umschauend, dem ein zweiter, gleichfalls gerüsteter Rittersmann mit der wehrbereiten Armbrust nachsteigt. Der junge Mönch aber im schwarzen Augustinergewande blickt, vom Monde beim Umwenden um jene Felswand erhellt, zur nahen Freistätte auf, und hält unter dem linken Arme, fest ans Herz Herz gedrückt, die heilige Schrift. — Der gelehrte Professor Ferd. Maßmann bringt in einer Abhandlung im 5. Bande von Illgens historisch-theologischer Zeitschrift den Aufenthalt Luthers in Hohenschwangau mit seiner in noch tiefes Dunkel gehüllten weltgeschichtlichen Romfahrt in Zusammenhang. (Deusche Ref.)

Die Choleraheilung mit salpetersaure Silber, von Dr. Immanuel Levy.
(Verlag von J. Max u. Comp.)

Zur Zeit, wo eine verheerende Seuche über unseren Erdtheil und weithin über den Ocean hinaus verbreitet, täglich Tausende von Opfern hinwegrafft; in einer Krankheit, von deren geheimnißvollem Wesen der Schleier noch nicht abgehoben ist, und welche der Heilkunst noch viele Probleme zu lösen übrig läßt, sind ernste Bemühungen, die Erscheinung der Krankheit am menschlichen Körper mit Schärfe und Klarheit darzulegen, des Dankes werth, und die Zuführung von Heilmitteln, insofern sie sich auf wissenschaftliche Voraussetzungen und getreue Beobachtung am Krankenbette stützt, willkommen. Die Zeit giebt der Schrift, von welcher wir sprechen, ihre Bedeutung. Ihren Werth auf dem Wege tieferen Eingehens und wissenschaftlicher Beleuchtung zu expliciren, verbietet Raum und Zweck dieser Blätter. Das gehört vor ein anderes Forum. Hier genüge es, die Aufmerksamkeit des ärztlichen Publikums auf die Schrift hinzulenken, und sie der Berücksichtigung zu empfehlen, welche sie nach dem Ernste der Sache und nach dem Ernste der Bemühung in Anspruch zu nehmen berechtigt ist. X.

✉ Noten zu einem Texte des Wiener Lloyd.

Ueber die Pläne der österreichischen Regierung für die Umgestaltung Ungarns giebt der Lloyd einige interessante Aufschlüsse; und da in das tiefe Dunkel, mit welchem die Regierung ihre Absichten umhüllt hat, nur spärliche Lichtfunken fallen, so sind die Winke des Lloyd gegenwärtig von großer Bedeutung. Eine Zwischenzollinie trennt bekanntlich Ungarn von den übrigen Ländern des österreichischen Staates. § 7 der Verfassung stellt die Aufhebung aller Binnenzollinien in Aussicht. Nach dem Lloyd soll nun die Charte eine Wahrheit werden; man will die ungarisch-österreichischen Zollschranken fallen lassen. An und für sich liegt die Maßregel ganz in Ungarns Interesse. Die magyarische Opposition hat schon lange vor dem März 1848 für die Aufhebung der Zollinie manche Lanze vergebens eingelegt, und wenn der Lloyd sagt, daß sie öffentlich gegen den Zwischenzoll gekämpft, im Geheimen aber, um ein fortwährend wirksames Agitationsmittel in Händen zu behalten, ihn befördert habe, so wollen wir über diesen bizarren Gedankensprung nicht weiter mit ihm rechten. Gewiß ist, daß Ungarn unter dem Zwischenzoll gelitten hat. Zahlen sprechen. In Ungarn wurden 1846 (wir nehmen ein Jahr vor der Krisis als Norm) für 8,756,464 Fl. C.-M. Natur- und landwirthschaftliche Erzeugnisse, für 6,403,935 Fabrikatstoffe und Halbfabrikate eingeführt, und der Zollertrag betrug für den ersten Posten 1,402,718 Flor. für den zweiten 206,900 Flor., um welche Summe das Land wirkliche Bedürfnisse theurer bezahlen mußte. Auf der ungarischen Ausfuhr von 9,285,488 Flor., deren Cros gleichfalls in Naturprodukten und Fabrikrohstoffen besteht, lasteten zum Schaden der Produktion jährlich 112,847 Flor. an Ausfuhrzöllen. Demnach wäre die Aufhebung der Zwischenzollinie eine Konzession, zu der sich Ungarn nur Glück wünschen könnte. Das ist aber nicht der Gesichtspunkt des Lloyd. Der Gesichtspunkt des Lloyd ist „die innige Verschmelzung“ aller österreichischen Staatsbürger, das heißt, wie wir später erfahren, aus dem fürstlich Schwarzenbergischen ins Deutsche übersetzt: Um den Ausfall für die Finanzen, der durch Aufhebung der Zwischenzölle entsteht, zu decken, sollen die direkten Steuern und die Verbrauchsabgaben in Ungarn gleichmäßig wie im übrigen Gesammtstaate eingeführt werden. Nun wird man zugeben, daß diese Entschädigung für den Staatsschatz etwas stark ist und den ungarischen jährlichen Zollertrag von 1,900,000 Fl. ($10\frac{3}{4}$ Kreuzer pro Kopf der Bevölkerung), welcher nicht einmal Nettoeinnahme ist, ein wenig zu reichlich compensirt. Will man aber den Mehrbetrag an Steuern auf die „innige Verschmelzung“ mit den übrigen österreichischen Staatsbürgern veranschlagen, so möchte das den Ungarn leicht zu kostspielig erscheinen, und die Auflegung neuer Steuern dürfte, von allem Uebrigen abgesehen, die „Pazifikation“ des Landes am meisten erschweren, da nach dem Ausspruche eines unserer klügsten Finanziers beim Geldgeben alle Gemüthlichkeit aufhört. Das sieht auch der Lloyd vollkommen ein, und mit der liebenswürdigen Offenheit, welche eine der Hauptzierden dieses Blattes ist, trägt er förmlich darauf an, alle Vorarbeiten zur Aufhebung der Zwischenzollinie, d. h. unter Anderem die Einführung der direkten Steuern und Verbrauchsabgaben, während des Kriegs- und Belagerungszustandes zu bewerkstelligen, weil die neue Institution nur so in dem tiefdurchwühlten Lande segensreiche Wurzeln schlagen könnte. Aber mit diesen gewaltsamen Anstrengungen der österreichischen Regierung, Ungarn glücklich zu machen, hat es nicht sein Bewenden und die Sache hat noch eine andere Seite. Ungarn hat eine geringe inländische Industrie, trotzdem aber auch, sei es, weil selbst diese schon einen großen Theil des Bedürfnisses deckt, sei es wegen Mangel an Luxus, eine unbeträchtliche Einfuhr an Ganzfabrikaten. (1846: 1,524,728 Fl., wobei man freilich den Paschhandel berücksichtigen muß.) Die Ungarn haben große Anstrengungen gemacht, ihre Industrie zu heben, sich gegen fremdländische Fabrikate möglichst abzuschließen, und aus ihrem Lande einen nationalökonomisch unabhängigen Organismus zu machen. Namentlich hat der Kossuth'sche Schutzverein mit Erfolg sich bemüht, große industrielle Unternehmungen zu begünstigen, und die Anwendung ungar. Fabrikate zur Sitte zu erheben. Gegen diese Bestrebungen, die dem Verkehr- und Gewerbsleben der Nation einen mächtigen Aufschwung gegeben haben, zieht nun der Lloyd in einem Anfalle von Begeisterung für die Ideen der Handelsfreiheit lebhaft zu Felde und preist gegen diese Engherzigkeit die Liberalität der Regierung in Aufhebung der Zollinie an. Aber diese beunruhigende Liberalität hat auch in diesem Punkte ihren guten Grund. Man kann sich leicht denken, daß sich der Wohlstand und die Industrie Ungarns von den harten Schlägen des letzten Jahres nur langsam erholen werden; auch wird die Regierung specifisch-magyarische Bestrebungen aller Art, und darunter auch industrielle nicht besonders begünstigen. Da nun Ungarn auf fremden Waarenbezug angewiesen ist, und da Oesterreich seine äußeren Grenzen hermetisch verschließt, so kommen jene Umstände den österreichischen Fabriken und insbesondere den Wienern sehr zu Gute, und für diese wieder ist die Aufhebung der ungarischen Einfuhrzölle für Ganzfabrikate entschieden vortheilhaft, während sie die ungarische Industrie drückt. Betrachten wir das Resumé dieser großen und erleuchteten Concession der Aufhebung der ungarischen Zwischenzölle, welche vor mehreren Jahren den Wohlstand des Landes wesentlich gehoben haben würden. Jetzt würde es im Sinne des Lloyd heißen: Mehr Steuern für die Ungarn, und Niederdrückung ihrer Industrie.

Inserate.

Zweite Beilage zu № 203 der Breslauer Zeitung.

Sonnabend den 1. September 1849.

Schießwerder.

Das „Königsschießen" wird von Sonntag den 2. September d. J., Nachmittags 3 Uhr, bis Donnerstag den 6. September, Mittags 12 Uhr, mit Prämien=Vertheilung am Montage den 10. September d. J. Nachmittags abgehalten und Donnerstags Nachmittags 2 Uhr findet ein gemeinschaftliches Mittags=Essen statt.

Die Einlage beträgt 12 Sgr., die Prämie des Königs besteht in 72 Thlr. und einer goldenen Medaille. Jeder der beiden Ritter erhält eine silberne Medaille und ausnahmsweise der erste Ritter dieses mal einen silbernen Löffel von 3½ Loth, und der zweite Ritter einen solchen von 3 Loth.

Das Couvert zu dem Mittagsessen kostet 20 Sgr. Tafel=Billets sind bei dem Restaurateur Schwarzer im Schießwerder und bei der Rathhaus=Inspektion bis Mittwoch den 5. September d. J. Mittags zu haben. Die übrigen Bedingungen des Schießens ergiebt ein Aushang im Schießstande.

Breslau, den 25. August 1849.

Die Schießwerder=Deputatirn.

Aufruf zur Unterstützung!

Am Sonntage den 26. August hat Gott das Dorf Szymborze bei Inowrazlaw sehr hart heimgesucht. Als nämlich alle Einwohner zur Andacht in Inowrazlaw versammelt, so daß nur Kinder und Greise zu Hause geblieben waren, entstand am letzten Ende des Dorfes ein fürchterlicher Brand, der in einer Stunde beinahe das ganze Dorf eingeäschert hat. Die Bauart dieses Dorfes, welches mehr als 600 Einwohner zählt, war von der Art, daß alle mögliche Rettungsversuche fruchtlos geblieben sind. Als die Einwohner, benachrichtigt von dem Brande, nach Hause gekommen waren, fanden sie schon ihre Wohn= und Wirthschaftsgebäude, Habseligkeiten und Ackergeräthe in Asche verwandelt. Das Jammergeschrei der Unglücklichen dringt auch zu den härtesten Herzen; denn wo sollen jetzt die so zahlreichen Familien hin, da von 90 Häusern nur 10 Hütten verschont geblieben sind? womit soll ihr Acker bestellt werden, da alle ihre Ackergeräthe verbrannt sind? womit die Aecker besäen, da das geerntete Getreide ein Raub der Flammen geworden? womit sich und ihre Kinder beim nahen Winter bedecken, da Kleidungsstücke und Betten in Asche liegen? In dieser fürchterlichen Lage bitten und beschwören wir Alle, in deren Herz das Gefühl für die Mitmenschen nicht erloschen, um Beistand, aber baldigen. Jede Gabe ist willkommen, Geld, Kleidungsstücke, Wäsche, Brod, Saatgetreide, Ackergeräthe, — alles dieses wird mit dankbarem Herzen empfangen, und zwar haben sich zur Empfangnahme erboten: das Landrathsamt, der Magistrat, das Rentamt und der Gastwirth Neumann in Inowrazlaw.

Gott wird jeden Helfenden belohnen und das Gebet des dankbaren Volkes wird Euch den Segen des Himmels erflehen. Inowrazlaw, den 27. August 1849.

Das Comité zur Unterstützung der Abgebrannten zu Szymborze.

Zur Annahme gütiger Beiträge für die Verunglückten ist auch sehr gern bereit:

die Expedition der Breslauer Zeitung.

Theater=Nachricht.

Sonnabend, zum 2ten Male: **„Die lustigen Weiber von Windsor."** Lustspiel in 5 Aufzügen von Shakespeare, für die Bühne eingerichtet von Fr. Bassermann.

Sonntag: Erstes Gastspiel des königl. sächs. Hof=Opernsängers Herrn **Tichatscheck** aus Dresden. **„Die Jüdin"** Große Oper in 4 Akten, Musik von Halévy. — Eleasar, Herr Tichatscheck.

Theater=Anzeige.

Theatermitglieder (Herren und Damen) können bei der neu organisirten Gesellschaft in Gnesen Engagement erhalten, und mögen selbige ihre Bedingungen nebst Repertoir bis zum 8. September c. portofrei an die Direktion einsenden.

K. 3. IX. 6. Conf. I.

Verlobungs=Anzeige.

Die am heutigen Tage vollzogene Verlobung unserer Tochter Mathilde, mit dem praktischen Arzt, Herrn Dr. A. Kiersch erlauben wir uns hiermit Verwandten und Freuden ergebenst anzuzeigen.

Breslau, den 29. August 1849.

Schnitzer und Frau.

Als Verlobte empfehlen sich:
Mathilde Schnitzer.
Dr. Kiersch.
Breslau. Reichthal.

Als Verlobte empfehlen sich:
(Statt besonderer Meldung.)
Ison Friedheim, Julie Baum,
Berlin. Wien.
Am 28. August 1849.

Entbindungs=Anzeige.

Die gestern Abend glücklich erfolgte Entbindung meiner Frau Josephine, geborne Wunsch, von einem muntern Knaben zeige ich Verwandten und Freunden, statt besonderer Meldung, ergebenst an.

Sagan, den 30. August 1849.

Steinmetz,
königl. Rechts=Anwalt und Notar.

Todes=Anzeige.

Den nach langen Leiden heute Abend 6 Uhr im 64. Lebensjahre erfolgten Tod meiner geliebten Schwiegermutter, der verw. gewesenen Frau Caroline Christiane Raue, geb. Müller, zeige ich tief betrübt, statt besonderer Meldung, Verwandten und Freunden ergebenst an.

Breslau, den 30. August 1849.

Labitzke, Landrentmeister.

Todes=Anzeige.

Am 30. August Abends ¾ 10 Uhr endete der Schullehrer, Organist und Küster zu Margareth, Hr. Ignatz Möcke, im 47sten Jahre seines Alters, nach 12tägigem schweren Leiden, sein wirkungsreiches Leben in Folge einer Brustentzündung. Pflichttreue, Biederkeit und streng kirchliche Gesinnung machten ihn uns im Leben werth und sichern ihm nach dem Tode ein bleibend liebendes Andenken. Requiescat in pace.

Margareth, den 31. August 1849.

Schücke, Pfarrer.

Todes=Anzeige.

Das gestern Abend 7 Uhr erfolgte sanfte Dahinscheiden unsers guten Vaters und Schwiegervaters, des Kaufmans S. E. Heyner, im 84. Lebensjahre an Alterschwäche zeigen wir Verwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme hierdurch ergebenst an. J. H. Büchler und Frau.

Breslau, den 31. August 1849.

Für die Abgebrannten in Gnadenberg bei Bunzlau Beiträge von mildthätiger Hand anzunehmen und gewissenhaft zu befördern, ist gern bereit der Kaufmann

F. L. Brade in Breslau, Ring Nr. 21.

Mittheilung über die Einrichtung und Bestimmung der „Central=Halle" zu Leipzig.

Die regen Bestrebungen in allen Berufskreisen für fortschreitende Entwickelung gemeinnütziger, werkthätiger und geselliger Zwecke, so wie die günstigen Verhältnisse Leipzigs zu deren Beförderung erweckten die Idee

zur Errichtung einer Anlage, in welcher diesen mannichfachen Bestrebungen ein geeigneter Vereinigungspunkt und Gelegenheit zu gegenseitiger Wechselwirkung vereinter Kräfte geboten werden sollte.

Die sorgfältigste Erwägung dieser Unternehmung ließ mich die Möglichkeit des Gelingens bei ausreichender Unterstützung erblicken und selbst die vermehrten Bedürfnisse der Gegenwart erregten eine fördernde Ermunterung zur Ausführung und bestimmten den Plan dieser ihrer Vollendung nahenden Anlage.

Dieselbe enthält an dem besuchtesten Theil der Promenade auf 40,000 Q.Fuß Flächenraum:

I. Eine Industrie= und Börsenhalle, in deren zusammenhängenden Räumen:

a) ein permanenter Bazar der mannichfachsten Waaren den werkthätigen Verkehr für Producenten und Konsumenten so bequem wie angenehm machen,
b) eine systematische Ausstellung von Produkten, Mustern und Modellen der vorzüglichsten Industrie=Erzeugnisse denselben befördern und zu neuen Bezugs= und Absatzquellen die zweckdienlichen Nachweise bieten,
c) ein entsprechender Sammelplatz, der verschiedenen Nationalitäten die gegenseitige Annäherung und Geschäftsverbindung erleichtern, die politisch=merkantilischen Tagesberichte darbieten und den Uebergang zu den geselligen Beziehungen vermitteln soll.

II. Eine Unionshalle für gesellige und gemeinnützige Zwecke, in deren verschieden artigsten Salons:

a) durch öffentliche Concerte, Reunions, Bälle und Maskeraden eine anziehende Geselligkeit in anmuthiger Abwechslung gewählter Erholungen erzielt,
b) den geselligen Vereinen die Veranstaltung ihrer Soireen und Feste so angenehm und zufriedenstellend wie möglich gemacht, und
c) die wissenschaftlichen, artistischen, merkantilischen, industriellen und landwirthschaftlichen Vereine für ihre fortbildenden, gemeinnützigen Vorträge und Produktionen die zweckentsprechenden Lokale finden sollen.

III. Eine Badeanstalt, die in neuen zweckmäßigen Verbesserungen und unter ärztlicher Beaufsichtigung

a) kalte, warme und Dampfbäder, so wie ein Schwimmbassin für jede Jahreszeit;
b) eine Trinkanstalt für Milch und Molken, Kräutersaft und Mineralwasser;
c) eine Blumen= und Fruchthalle nebst Gartenanlagen zur angenehmen Bewegung enthalten wird.

Durch die Einrichtung und Verbindung dieser Anstalten — in einem Raume — hoffe ich die Idee einer

„Central=Halle"

zu verwirklichen und in derselben Gelegenheit zu bieten zur gegenseitigen Verbindung des fortbildenden, gemeinnützigen, werkthätigen und geselligen Lebens.

Indem ich mich beehre, diese Mittheilung über die Errichtung und Bestimmung der Centralhalle zu veröffentlichen, verbinde ich damit die Bitte:

dieser in wohlmeinender Absicht gegründeten Unternehmung eine freundliche Aufnahme und fördernde Unterstützung zu gewähren.

Zugleich erlaube ich mir die ergebenste Einladung an den geehrten Gewerbs=, Fabrik= und Handelsstand zur geneigten Theilnahme an dem permanenten Bazar, wie zur Einsendung von Proben und Modellen zur Musterausstellung in der Industriehalle; empfehle den resp. Vereinen für fortbildende gemeinnützige und gesellige Zwecke zur gütigen Berücksichtigung und abwechselnden Benutzung die verschiedenartigen Räume der Unionshalle, und sehe vorläufigen Anmeldungen zur gefälligen Mitwirkung an der beabsichtigten Unternehmung vertrauensvoll entgegen.

Leipzig, den 1. August 1849. **W. A. Lurgenstein.**

Der Pflanzensaft des Dr. Boyveau=Laffecteur,

allein autorisirt, ist weit vorzüglicher, als die Syrups von Cuisinier, Larrey und der von Sarsaparill bereitete. Er heilt gründlich — ohne Merkur — die Hauptkrankheiten, die Flechten, Skropheln, die Folgen von Krätze, Geschwüren und die von Entbindungen, unregelmäßiger Men.struation und von Schärfe des Blutes und der Säfte herrührenden krankhaften Zustände Als mächtiges Blutreinigungsmittel ist er zweckdienlich gegen Blasenkatarrh, Verengerungen und gegen die von mißbräuchlicher Anwendung von Einspritzungen und Sonden herrührende Schwäche der Organe. Als anti=syphilitisches Mittel heilt der Pflanzensaft in kurzer Zeit die neuen und alten Harngangflüsse, die sich in Folge der Anwendung des Copahü, der Cubeben und der Einspritzungen, wodurch der Virus nur zurückgetrieben wird, unaufhörlich erneuern. Hauptmittel ist er gegen die neuen und inveterirten, oder dem Mercur und Jodkali widerstehenden syphilitischen Krankheiten. — Dieser Pflanzensaft, nebst Gebrauchsanweisung, ist für Deutschland allein zu beziehen durch die Vermittlung des Hrn. Laurentius, hohe Straße Nr. 26 in Leipzig. Die Flasche kostet 3 Thlr. (unter zwei Flaschen werden nicht versandt); der Betrag ist franco einzusenden.

In Folge der von dem königlichen Stadt=Gericht zu Breslau erlassenen Bekanntmachung über Eröffnung des erbschaftlichen Liquidations=Prozesses, betreffs des Nachlasses meines verstorbenen Ehegatten, Kaufmann Gustav Franke, vom 31. Juli 1849, beehre ich mich zur Meidung von Mißverständnissen hiermit ganz ergebenst anzuzeigen, daß das unter Firma: **vormals Gustav Franke,** hier bestehende Spezerei=, Tabak= und Wein=Geschäft mein unumschränktes Eigenthum ist, nach wie vor fortbesteht, und alle Diejenigen, welche für entnommene Waaren aus diesem Geschäft noch irgend etwas zu zahlen haben, in jener Bekanntmachung nicht betroffen sind, sondern an mich zu zahlen haben, worum ich hiermit die Betreffenden freundlichst ersuche. Breslau, den 30. August 1849.

Ida verw. **Franke,** Inhaberin der Handlung: vormals Gustav Franke.

Auktions=Anzeige.

Dienstag den 4. Septbr. d. J., Nachmittags 3 Uhr und folg. Mitt. sollen in Nr. 75 Tauenzienstraße gegen baare Zahlung versteigert werden als: gute Möbel, incl. Trumeaux, Lampen, Leinenzeug und Betten, Kupferstiche und Oelgemälde, allerhand Haus= und Küchengeräthe, desgl. ein Chaisewagen, Geschirre und Stall=Utensilien.

Breslau, den 28. August 1849.

Hertel, Kommissionsrath.

Auktion von rappirten Carotten.

Am 3. d. M. Nachm. 2 Uhr werde ich in Nr. 36 Karlsstraße, im Kapuziner=Kloster hinten im Hofe, für auswärtige Rechnung eine starke Partie gut konservirter, rappirter Carotten=Tabake in französischem goût, bei einzelnen Fässern von netto 2 Ctnr., versteigern. Der Tabak ist in allen Fässern von gleich guter Durchschnitts=Qualität, wie die Prüfung bei Oeffnung diverser Fässer ergeben wird. **Mannig,** Auktions=Kommiss.

Liebich's Garten.

Heute, Sonnabend den 1. September

Sommernacht.

Näheres die Anschlagezettel.

Zu dem am Sonntag den 2. Septbr. in **Lissa** stattfindenden **Königsschießen** ladet ergebenst ein:

Der Vorstand.

Zum Weizenkranz

Sonntag den 2. September ladet ergebenst ein: **Hildebrand** in Goldschmiede.

Zur Tanzmusik

Sonntag den 2. Septbr. ladet ergebenst ein: **Seiffert** in Rosenthal.

Zum **Hahnschlagen=Fest**, Sonntag den 2. September, ladet ergebenst ein:

Boldt,
Cafetier in Schaffgotschgarten.

Ein **Provisions=Reisender** wird gesucht von **Gustav Pietsch,**
Carton=Papier=Fabrik,
goldene Rade=Gasse Nr. 2.

Zum **Fleisch= und Wurst=Ausschieben** nebst **Wurst=Abendbrodt,** auf heute Sonnabend den 1. September ladet ergebenst ein: **Schütze,** Cafetier,
Oder=Vorstadt in der goldenen Sonne.

Zum **Fleisch=Ausschieben** und **Wurst=Abendbrod** auf Sonnabend den 1. September ladet ergebenst ein:

Fabian, im Morgenauer Kretscham.

Sonntag den 2. Septbr. ladet zum Federvieh=Ausschieben und Tanzmusik ergebenst ein:

Laußmann, Cafetier in Höfchen.

Zum **Fleisch=** und **Wurst=Ausschieben** nebst Abendbrod auf Sonnabend, den 1. September ladet ergebenst ein

C. S. Schleier,
Vorwerks=Straße Nr. 2.

In Gorkau

Sonntag den 2. September: Concert.

Schmidt.

Zum Haferkranz

Sonntag den 2. September ladet ergebenst ein: **Seifert** in Grüneiche.

Zum Weizenkranz

Sonntag den 2. September ladet ergebenst ein: **Labitzky** in Gräbschen.

Auf den 2. September ladet zum **Haferkranz=Feste** bei Ausschank des besten Reichwälder Bieres ein: der Pächter des Kaffeehauses zu Grüneiche an der Oder.

Anfrage.

Wie kommt es, daß das Grund-Kapital der schlesischen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft auf den Policen verschieden, bald mit zwei Millionen, bald mit drei Millionen Thalern angegeben ist, welche Summe ist die richtige?

Sowohl unserm vollständigen
Musikalien-Leih-Institut,
als auch der reichhaltigen deutschen, französischen und englischen
Lesebibliothek
können täglich neue Theilnehmer unter d. **billigsten Bedingungen** beitreten.
F. E. C. Leuckart in Breslau,
Kupferschmiedestr. 13, Schuhbrück-Ecke.

Verkaufs-Anzeige.

Der Besitzer des hierselbst Karlsstraße Nr. 38 belegenen Wohnhauses hat mich beauftragt, dasselbe öffentlich meistbietend zu verkaufen. Ich lade deshalb Kauflustige ein, in dem zu diesem Behufe am **8. Oktober d. J. Nachmittags 3 Uhr** in meinem Geschäfts-Zimmer, Ring Nr. 48, anberaumten Termine ihre Gebote abzugeben und im Falle der Genehmigung des Besitzers, den Abschluß des Kaufvertrages binnen drei Tagen zu gewärtigen.

Das Haus ist im städtischen Feuer-Kataster mit 22,640 Rthl. versichert; der neueste Hypothekenschein, die früheren Erwerbspreise und die näheren, annehmlichen Kaufbedingungen sind jederzeit bei mir einzusehen.

Breslau, den 1. Septbr. 1849.

Der Rechts-Anwalt und Notar
Justiz-Rath **Salzmann.**

☛ Ein junger Mann, Sohn eines Landwirths, der schon mehrere Jahre die Oekonomie praktisch gelernt hat und dem der Betrieb der Brennerei bekannt ist, wünscht zu Michaelis ein Engagement als Volontär; darauf Reflektirende wollen sich gefälligst an Herrn Oberamtmann **Mettner** in Breslau, Ohlauerstraße Nr. 58 wenden.

Ein junger Mann, Kaufmann, mit einem Vermögen von 1000 Rtlrn. wünscht Michaelis d. J. ein reinliches und der Mode nicht unterworfenes Geschäft in einer lebhaften und gewerbreichen Provinzial-Stadt zu übernehmen, und werden desfalls Adressen sub P. M. poste restante Breslau franco erbeten. Derselbe würde auch als Theilnehmer in ein lebhaftes Geschäft treten.

Zwanzig noch gute, sehr starke **Arbeitswagen,** mit eisernen und einige mit hölzernen Achsen, theils mit breiten, theils mit schmalen Felgen, stehen bei mir billig zum Verkauf. Brieg, den 29. August 1849.

W. Keil, Maurer-Meister.

In Folge der wiederholt in verschiedenen Zeitungen ausgesprochenen Behauptung, es sei die Anfertigung von Zündnadelmusketen z. Z. noch ausschließlich Geheimniß der preuß. Regierung, finde ich mich veranlaßt, zu erklären, daß ich schon seit längerer Zeit Zündnadel-Militär-Gewehre, so wie die dazu nöthige Munition (Zündspiegel) anfertige, die den preußischen in keiner Beziehung nachstehen, was faktisch erwiesen ist.

Rich. Hartmann in Chemnitz.

Steinkohlen

von den Hermsdorfer und Weißsteiner Gruben verkauft von heute ab:
die Tonne Stückkohlen mit 25½ Sgr.,
die Tonne kleine Kohlen mit 16½ Sgr.,
die Tonne Würfelkohlen mit 22 Sgr.:

Robert Hiersemenzel.
Breslau, Freiburger Bahnhof,
den 1. September 1849.

Ein brauner Jagdhund mit gesprenkelter Brust, auf den Namen Nimrod hörend, ist vorige Woche in Oswitz verloren gegangen. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 18 bei Gastwirth **Klemm.**

Ein gebildeter Knabe von auswärts, welcher die nöthigen Schulkenntnisse besitzt, findet als Lehrling in einem Spezerei-Detailgeschäft ein Unterkommen. Näheres bei C. A. T. Weiß, neue Junkernstraße Nr. 8, Oder-Vorstadt.

Ein tüchtiger cautionsfähiger Ziergärtner, der sich durch gute Zeugnisse legitimiren kann, wird sofort verlangt durch das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.



Pferde-Verkauf.
Zwei elegante **Wagen-Pferde,** Blauschimmel, stehen den 2. und 3. September in den Vormittagstunden zum Verkauf. Das Nähere Ohlauer Straße Nr. 21.

Zur gütigen Beachtung.

Eine im besten Betriebe befindliche Bäckerei, sehr vortheilhaft an der Chaussee in dem Badeorte Charlottenbrunn gelegen, ist eigener Umstände wegen baldigst durch mich zu verkaufen.

v. Schwellengrebel,
am Ohlauer Stadtgraben Nr. 19.

Hausverkauf.

Ein neu und schön gebautes, mit eisernen Treppen versehenes und in dem schönsten Theile der Vorstadt belegenes Haus mittler Größe, mit großem Hofraum und Anlegung von Garten, ist mit sehr annehmbaren Bedingungen Verhältnisse halber durch mich baldigst zu verkaufen.

v. Schwellengrebel,
am Ohlauer Stadtgraben Nr. 19.

Feinsten Mittelzucker

verkaufen, um damit zu räumen, das Pfd. mit 5 Sgr., jedoch aber nur in ganzen Hüten: **M. Rochefort u. Comp.,**
Mäntlergasse Nr. 16.

Gasthofs-Verkauf.

In Langenbielau, an der Peterswaldauer Straße, dem Schloßhofe gegenüber, ist der große, neue, massiv gebaute Gasthof zu verkaufen. Das Mobiliar und die Einrichtung der Lokalität ist vorzüglich elegant und gut und ist bei der großen Frequenz im Orte mit Gewißheit darauf zu rechnen, daß ein tüchtiger, umsichtsvoller Gastwirth ein vorzügliches Auskommen findet. Nähere Auskunft ertheilt Herr Destillateur Brühl in Reichenbach in Schlesien.

Balsamische Bäder.

Diese heilsamen Bäder, welche bei der leider fortdauernden Epidemie jedenfalls auch eine Erleichterung des körperlichen Mißbehagens gewähren, sind in Humboldts-Au mit sehr günstigem Erfolge benutzt worden.

Das Bad war stark besucht, bietet aber jetzt einige frei werdende Wohnungen dar. Es erscheint diese Tage eine höchst interessante Beschreibung der Wirkungen dieser Bäder.

Breslau, den 30. August 1849.

Direktorium
der Waldwoll-Fabrik.

Kapitalien

von 5, 10 bis 15,000 Rtlr. sind im Wege der Cession von Hypotheken auf hiesige Häuser oder auch auf Rittergüter durch mich baldigst unterzubringen.

v. Schwellengrebel,
am Ohlauer Stadtgraben Nr. 19.

Gummi-Schuhe,

mit Ledersohlen, eigener Fabrik, in beliebiger Auswahl, empfiehlt:
J. Nemela II., Ohlauerstraße Nr. 67.
Auch werden dergleichen Schuhe zum Ausbessern angenommen.

Verkäufl. Samen-Roggen.

Stauden-Roggen und gewöhnlichen Roggen zur Saat in vorzüglicher Qualität ist zu verkaufen bei dem Dominium Kunern, Münsterberger Kreises. Adresse: Kunern p. Prieborn.

Zu verkaufen
sind gutgehaltene kirschbaumene Möbel und ein eiserner Ofen Hummerei Nr. 35.

Ein schon gebrauchter, guterhaltener Mahagoni-Flügel steht zu verkaufen neue Friedrichsstraße Nr. 2, 1 Treppe.

Englische Drehmangeln stehen zum Gebrauch die Stunde 1 Sgr., auch wird sauber gerippt in der Bettfederreinigungs-Anstalt Weidenstr. Nr. 27, neben Stadt Paris.

Angekommene Fremde in Zettlitz's Hôtel.

Graf v. Stillfried aus Glatz. Prinz von Hohenlohe-Oehringen aus Schlawentzitz. Russischer Geheimer Rath Zollkowski aus Rußland. Landstand Ritter Grabinski aus Lemberg. Prediger Schade aus Buckow. Fabrikant Flachs aus Pirna. Kreis-Deputirter v. Reuß aus Lossen. Gräfin v. Potocka aus Krakau. Gutsbesitzer Baron von Kloch aus Massel. Rechtsanwalt Fridrici aus Heydeburg. Kaufmann Nicolai aus Frankfurt a. O.

30. u. 31. Aug.	Abd. 10 U.	Mrg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Barometer	27″7,13‴	27″7,85‴	27″8,74‴
Thermometer	+ 8,7	+ 8,0	+ 13,8
Windrichtung	NW	NW	NW
Luftkreis	meist heiter	bedeckt	gr. Wolk.

Getreide-, Oel- u. Zink-Preise

Breslau, 31. August.

Sorte:	beste	mittle	geringste
Weizen, weißer	57 Sg.	53 Sg.	49 Sg.
Weizen, gelber	55 "	51 "	47 "
Roggen	28½ "	27 "	25½ "
Gerste	24 "	22 "	20 "
Hafer	17½ "	16 "	14½ "
Rothe Kleesaat			8 b. 11½ Thl.
weiße "			6 b. 12 "
Spiritus			6 11/12 Br.
Rüböl, rohes			14⅓ Gl.
Zink			

Rapps 103. 101. 99.
Sommer-Rübsen 88, 86, 84 Sgr.

Bei der Auktion zu Dyhrnfurth

kommen 1) Montag den 2. Sept. zwei sehr schöne große Trumeaux, jeder von einer Scheibe in Goldrahmen, große Teppiche, Oelgemälde, 4- und 5-armige hohe Candelaber von Bronce, ein großer Barock-Schrank, und 2) Dinstag den 3. Septbr. Tisch- und Bettwäsche, Kupfer, Zinn, vieles Hausgeräthe und mehrere andere Gegenstände mit vor.

Saul, Auktions-Kommissarius.

Hotel zu den drei Bergen.

Nachdem fast sämmtliche verehrte Gäste des Hauses sich bereits wieder eingefunden haben, werde ich wiederholt darauf aufmerksam gemacht, daß immer noch theils aus Unkunde oder auch durch böswillige Absichten von andern Seiten angeregt, mancher werthe Gast von seinem Besuch abgehalten worden ist. — Ich mache deshalb abermals bekannt, daß das Geschäft im besten Fortgang begriffen ist, und meinerseits Alles aufgeboten wird, durch Aufmerksamkeit, Reelität und Billigkeit dem Vertrauen zu entsprechen.

Breslau, den 1. September 1849. **Bernhard Busch.**

Mit Bezug auf die Anzeige vom 15. August dieses Jahres in der Beilage zu Nr. 193 der Breslauer Zeitung, wonach am 4. September dieses Jahres die darin bezeichneten Antheile an Stolarzowitzer, Gurniker und Wieschowaer Galmei-Gruben in Beuthen meistbietend verkauft werden sollen, mache ich die Kauflustigen darauf aufmerksam, daß nach Ausweis des Hypotheken-Buchs des königlichen Kreis-Gerichts zu Beuthen mir und meiner Familie das theilweise Eigenthum an diesen Gruben zusteht und demnach ein Ankauf derselben nur mit Vorbehalt unserer Rechte würde erfolgen können.

Breslau, den 31. August 1849. **Emanuel Baron von Wilczek.**

Nach freundschaftlichem Uebereinkommen scheidet unter heutigem Tage unser **F. Klink** aus dem seither unter der Firma

Klink & Fieber

bestandenen **Tuchgeschäft** aus, und wird dagegen unser **F. Fieber** das Geschäft für seine eigene Rechnung mit Uebernahme aller vorhandenen Aktiva und Passiva unter der Firma

F. Fieber

fortführen. — Breslau, den 1. September 1849. **Klink u. Fieber.**

Mahagoni-Pyramiden-Fourniere

in großer Auswahl zu haben bei **C. Schaffrinsky,** Breslau, Stockgasse Nr. 19.

Aechte Harlemer Blumenzwiebeln.

Der Verkauf meiner direkt aus Harlem bezogenen Blumenzwiebeln nimmt von heute ab seinen Anfang, was ich meinen geehrten Geschäftsfreunden hiermit anzuzeigen mir erlaube. Preis-Verzeichnisse werden gratis ausgegeben.

Julius Monhaupt, Albrechts-Straße Nr. 8.

Gasthofs-Verkauf in Salzbrunn.

Der frühere Gesellschafts-Garten in Salzbrunn, jetzt Gasthof zum preußischen Hofe, nicht zu weit vom Brunnen, ist für billigen Preis und unter billigen Zahlungs-Bedingungen zu verkaufen. Zu demselben gehört das, mit Schindeln gedeckte Wohnhaus, in welchem 9 Stuben und die nöthigen Lokalitäten für den Schank sind. Ein kleiner Gartensaal, Stallung für 24 Pferde und eine Totalfläche von 16 Morgen Gartenländereien, Parkanlagen, Wiesen und Teichen. Das Etablissement würde sich vorzüglich für einen Gastwirth eignen, der die Gärtnerei zu betreiben versteht, da die, durch die Natur gebotene Schönheit, dieses Etablissement zu einem der vorzüglichsten machen dürfte. Nähere Auskunft ertheilt auf portofreie Anfragen:

S. L. Sigfriedt, in Schweidnitz.

Hermsdorfer Steinkohlen

offeriren: nach ermäßigten Eisenbahn-Transport-Preisen
vom 1. September l. J. ab:
die Tonne **Stück-Kohle** mit 25½ Sgr.
die Tonne **kleine Kohle** mit 16½ Sgr.

Breslau-Freiburger Bahnhof. **C. A. Leupold u. Comp.**

Taschenstraße Nr. 20 ist eine möblirte Stube zu vermiethen. Das Nähere par terre links.

Eine Stube
ist zu vermiethen Nikolaistraße Nr. 71. Das Nähere in der Putzhandlung daselbst.

Kleine Wohnungen
mit oder ohne Möbel sind bald oder zu Michaelis zu vermiethen Burgfeld Nr. 5.

Hinterhäuser Nr. 10, eine Tr. hoch, werden alle Arten **Eingaben, Vorstellungen** und **Gesuche, Inventarien, Briefe** und **Kontrakte** angefertigt.

---

2 möblirte Stuben,

einzeln auch zusammenhängend, sind zu vermiethen und bald zu beziehen, am Ohlauer Stadtgraben Nr. 19.

Börsenberichte.

Paris, 28 August. 3% 55. 30. 5% 89. 90.

Berlin, 30. August. Eisenbahn-Aktien: Köln-Mindner 3½% 91½ à ¾ bez. Krakau-Oberschlesische 4% 55½ bez., Prior. 4% — — Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 46½ à 47 bez. Niederschlesisch-Märkische 3½% 81¾ à 82¼ bez. und Gl., Prior. 4% 90 Gl., Prior. 5% 101½ bez. und Gl., Ser. III. 5% 99¼ Gl. Niederschlesisch-Märkische Zweigbahn 4% 32 Br., Prior. 5% 73 Gl. Oberschlesische Litt. A. 3½% 105 bez. und Gl., Litt. B. 102 Br. — Geld- und Fonds-Course: Freiwillige Staats-Anleihe 5% 105¼ à ½ bez. Staats-Schuld-Scheine 3½% 87 bez. und Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine 101¼ bez. Posener Pfandbriefe 4% 100 bez., 3½% 89¼ Br. Preußische Bank-Antheile 93¾ à 94 ¼ bez. Polnische Pfandbriefe alte 4% 94¾ Gl., neue 4% 94⅛ bez. Polnische Partial-Obligationen à 500 Fl. 79⅙ Gl., à 300 Fl. — —

Die heutige Börse war sehr belebt und fand in Fonds zu steigenden Koursen ein ziemlicher Umsatz statt. Ebenso in Stamm- und Prioritäts-Aktien.

Wien, 30. August. Auf auswärtige höhere Notirungen stellten sich 5% Metal. höher; andere Effekten, mit Ausnahme der 1839. Lose, matter. Umsatz beschränkt. Devisen, Gold und Silber in Folge von Käufen höher und zur Notiz gut zu lassen. 2¼ Uhr. 5% Metal. 94 5/16 bis ⅜. Nordbahn 108¼ bis ⅜.

Breslau, 31. August. (Amtlich.) Geld- und Fonds-Course: Holländische Rand-Dukaten 96 Gl. Kaiserliche Dukaten 96 Gl. Friedrichsd'or 113½ Br. Louisd'or 112⅔ Br. Polnisches Courant 95 7/12 Gl. Oesterreichische Banknoten 92 5/12 Gl. Seehandlungs-Prämien-Scheine 101 Gl. Freiwillige Preußische Anleihe 105¼ Gl. Staats-Schuld-Scheine per 1000 Rtl. 3½% 87½ Br. Großherzoglich Posener Pfandbriefe 4% 99¾ Gld., neue 3½% 89¼ Br. Schlesische Pfandbriefe à 1000 Rtl. 3½% 93¾ Gl., Litt. B. 4% 97 Gl., 3½% 89¼ Br. Alte polnische Pfandbriefe 94½ Gld., neue 94 Gld. — Eisenbahn-Aktien: Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% 81¾ Br. Oberschlesische Litt. A. 104¾ Gl., Litt. B. 102¼ Br. Krakau-Oberschlesische 55 Br. Niederschlesisch Märkische 82 Gl. Köln-Mindener 91¼ Gl. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 47½ Br. —

Druck und Verlag von Graß, Barth und Comp.

Redakteur: Nimbs.